



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

BACHELORTHESES

Die Persönlichkeit von Wakeboarder*innen

vorgelegt von

Emilia Grigorian

Fakultät Psychologie und Bewegungswissenschaften

Institut für Bewegungswissenschaften

Studiengang: B.A. Bewegungswissenschaften

Matrikelnummer: 7315116

Erstgutachter: Dr. Christian Spreckels

Zweitgutachter: Prof. Dr. med. Rüdiger Reer

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abstract..... | I |
| Abbildungsverzeichnis..... | II |
| Tabellenverzeichnis..... | II |
| 1 Einleitung..... | 1 |
| 2 Theoretischer Hintergrund..... | 3 |
| 2.1 Definition Extremsport..... | 3 |
| 2.2 Geschichte des Wakeboardens..... | 4 |
| 2.3 Ausrüstung und Fahrtechniken..... | 6 |
| 2.4 Persönlichkeitspsychologie..... | 8 |
| 2.5 Das Fünf-Faktoren-Modell..... | 10 |
| 2.6 Grundmotive..... | 12 |
| 2.7 Persönlichkeit von Extremsportler*innen..... | 12 |
| 3 Fragestellung und Hypothesen..... | 15 |
| 3.1 Fragestellung..... | 15 |
| 3.2 Hypothesen..... | 15 |
| 4 Methode..... | 16 |
| 4.1 Studiendesign..... | 16 |
| 4.2 Stichprobe..... | 16 |
| 4.3 B5T® Big-Five-Persönlichkeitstest..... | 17 |
| 4.4 Mathematisch - statistische Auswertung..... | 18 |
| 5 Ergebnisse..... | 19 |
| 5.1 Deskriptive Statistik..... | 19 |
| 5.2 Normalverteilung..... | 21 |
| 5.3 Einstichproben-Wilcoxon-Test..... | 25 |
| 5.4 Einstichproben T-Test..... | 26 |
| 6 Diskussion..... | 29 |
| 6.1 Limitierungen der Studie..... | 33 |
| 7 Schlussfolgerung..... | 33 |
| Anhang 1..... | 38 |
| Anhang 2..... | 41 |

Allgemeiner Hinweis:

Das in dieser Arbeit verwendete generische Maskulinum bezieht sich ausschließlich auf das männliche Geschlecht.

Abstract

Aufgrund der besonderen Erfahrungen und Gründe, weshalb Extremsport betrieben wird, ist die Frage nach der Persönlichkeit von Extremsportler*innen interessant. Ausschließlich Guskowska und Bóldak (2010) untersuchten die Extremsportart Wakeboarden und dies nur in Zusammenhang mit anderen Extremsportarten. Sie stellten fest, dass im Unterschied zu den anderen, Wakeboarder ein stärkeres Bedürfnis nach Sinneseindrücken haben. Aufgrund dessen fokussierte sich die Arbeit auf die Extremsportart Wakeboarden. Ziel der Arbeit war es, die Persönlichkeit von Wakeboarder*innen zu untersuchen und die Frage, welche Persönlichkeitsmerkmale Wakeboarder*innen aufweisen, zu beantworten. An dieser Studie haben 72 Wakeboarder*innen teilgenommen. Davon waren 44 männlich, 27 weiblich und ein divers. Für die Untersuchung der Persönlichkeit wurde der B5T Big-Five-Persönlichkeitstest von Satow (2012) verwendet. Die Ergebnisse zeigten in der NeuroSkala, ExtraSkala, SicherSkala und VertragSkala einen signifikanten Unterschied zwischen den Wakeboarder*innen der Altersgruppe unter 20 Jahren und der dazugehörigen Normstichprobe. In der Altersgruppe 20 bis 50 Jahren waren in allen Skalen außer der OffenSkala signifikante Unterschiede. Ausschließlich in der Altersgruppe über 50 Jahren waren keine signifikanten Unterschiede zwischen Wakeboarder*innen und der Normstichprobe vorhanden. Die Hypothesen konnten nur teilweise angenommen werden, da die Altersgruppe unter 50 Jahren keine Unterschiede zur Norm aufwiesen. Möglicher Grund dafür könnte die geringe Teilnehmerzahl in der Altersgruppe unter 50 Jahren gewesen sein. Insgesamt sind Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 Jahren sind wenig ängstlich und abenteuerlustig. Sie bevorzugen das harmonische und respektvolle Miteinander und fokussieren sich auf das gemeinsame Erleben des Sports. Es bedarf weiterer Studien, um ein umfassendes Verständnis der Persönlichkeit von Wakeboarder*innen zu erlangen. Dabei könnten einerseits Unterschiede zwischen den Geschlechtern sowie zwischen Cable- und Motorboot-Fahrer*innen untersucht werden. Zukünftige Studien sollten sich weiterhin mit der Frage beschäftigen, welche Persönlichkeit Extremsportler*innen aufweisen, jedoch sollte sich auf eine Extremsportart konzentriert werden, da jede Extremsportart ihre eigenen Merkmale und Anforderungen hat.

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abb. 1 Tantrum Indy Grab (Ngiam, 2015) | 8 |
| Abb. 2 Mittelwerte der Dimensionsskalen der Altersgruppen < 20 ($n = 9$), 20 – 50 ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$)..... | 21 |
| Abb. 3 Mittelwerte der Bedürfnisskalen der Altersgruppen < 20 ($n = 9$), 20 – 50 ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$)..... | 21 |
| Abb. 4 Häufigkeit der GewissenSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe 20 – 50 ($n = 60$)..... | 23 |
| Abb. 5 Häufigkeitsverteilung der SicherSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe 20 – 50 ($n = 60$)..... | 24 |
| Abb. 6 Häufigkeitsverteilung der NeuroSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe < 20 ($n = 9$)..... | 24 |
| Abb. 7 Häufigkeitsverteilung der OffenSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe < 20 ($n = 9$)..... | 25 |
| Abb. 8 Median der Neuro-, Extra-, Gewissen-, Vertrag-, und Machtskala der Altersgruppen < 20 ($n = 9$), 20 - 50 ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$) im Vergleich zur Normstichprobe mit zweiseitigem p -Wert. | 26 |
| Abb. 9 Mittelwert \pm Standardabweichung der Offen-, Gewissen-, Vertrag-, Macht-, Leistung- und Sicherskala in der Altersgruppe < 20 ($n = 9$) im Vergleich zur Normstichprobe mit zweiseitigem p -Wert..... | 28 |
| Abb. 10 Mittelwert \pm Standardabweichung der Neuro-, Extra-, Offen-, Vertrag-, Macht-, Leistung- und Sicherskala in der Altersgruppe 20 - 50 ($n = 60$) im Vergleich zur Normstichprobe mit zweiseitigem p -Wert..... | 28 |
| Abb. 11 Mittelwert \pm Standardabweichung der Neuro-, Extra-, Offen-, Gewissen-, Leistung- und Sicherskala in der Altersgruppe > 50 ($n = 3$) im Vergleich zur Normstichprobe | 29 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Tab. 1. Die wichtigsten Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie (Herzberg & Roth, 2014, S. 2) | 10 |
| Tab. 2. Alter, Häufigkeit des Wakeboardens in der Woche und wie lange die Sportart bereits betrieben wird (in Jahren). | 16 |
| Tab. 3 Deskriptive Statistik zu den Skalen der Dimensionen und der Bedürfnisse der Gesamtstichprobe von $N = 72$ | 19 |
| Tab. 4 Deskriptive Statistik der Skalen der Dimensionen und Bedürfnisse der Altersgruppe < 20 ($n = 9$)..... | 19 |
| Tab. 5 Deskriptive Statistik der Skalen der Dimensionen und Bedürfnisse der Altersgruppe 20 – 50 ($n = 60$)..... | 20 |
| Tab. 6 Deskriptive Statistik der Skalen der Dimensionen und Bedürfnisse der Altersgruppe > 50 ($n = 3$)..... | 20 |

| | | |
|--------|---|----|
| Tab. 7 | Signifikanzniveau (p) der Normalverteilung in den Dimensionsskalen und Bedürfnisskalen der Altersgruppe > 20 ($n = 9$), $20-50$ ($n = 60$) und über 50 ($n = 3$). | 22 |
| Tab. 8 | Signifikanzniveau (zweiseitiges p) des Einstichproben-Wilcoxon-Test der Altersgruppe < 20 ($n = 9$), $20 - 50$ ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$). | 26 |
| Tab. 9 | Signifikanzniveau (zweiseitiges p) des Einstichproben T-Test in der Altersgruppe < 20 ($n = 9$), $20 - 50$ ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$). | 27 |

1 Einleitung

Freiklettern, BASE-Jumping, Downhill Mountainbiking, Snowboarden, Wakeboarden und Surfen sind Sportarten, die bei einer fehlerhaften Ausführung ein hohes Verletzungs- und Todesrisiko mit sich bringen. Ebenfalls sind außergewöhnliche Belastungen sowie das Überwinden von weiten Distanzen typisch (Sirch, 2013). Nach Sirch (2013) werden diese Sportarten dem Extremsport zugeordnet. Auch wenn sich die Sportarten untereinander bezüglich Equipment oder Umgebung unterscheiden, sind die Erfahrungen, die die Extremsportler*innen sammeln, gleich. Es sind positive Erfahrungen, die eine große Bedeutung haben und das Leben bereichern. So wird Angst als Entwicklungs- und Transformationsprozess gesehen (Immonen et al., 2018). Ebenfalls ist es das Verlangen nach dem Ausbruch aus der täglichen Routine und der Wunsch, die Grenzen der eigenen Kontrolle zu erkunden (Feletti, 2016). Auch weitere Gründe, weshalb Sportler*innen Extremsport treiben, wurde untersucht. Orley (2014) fand heraus, dass aus zehn unterschiedlichen Motivbereichen (Langeweile und Unterforderung, Lust an der Angst, Reize, Naturerlebnis, Flow, Grenzen, Sicherheit, Identität, Kameradschaft und Anerkennung) sechs eine übergeordnete Rolle spielten. Orleys (2014) Ergebnisse zeigten, dass das wichtigste Motiv für Extremsportler*innen das Naturerlebnis war. Darauf folgten das Kameradschaftserlebnis, die Identitätssuche, das Erleben neuer Reize, die Lust an der Angst und das Flow-Erlebnis (Orley, 2014). Aufgrund der besonderen Erfahrungen und Gründe, weshalb Extremsport betrieben wird, ist die Frage nach der Persönlichkeit von Extremsportler*innen interessant.

Es existieren unterschiedliche Methoden zur Untersuchung der Persönlichkeit: psychoanalytisch, kognitiv und sozial-kognitiv, humanistisch, biologisch sowie über Eigenschaften und das Verhalten (Herzberg & Roth, 2014). Diese Arbeit setzt sich mit den Eigenschaften von Extremsportler*innen auseinander. Für die Untersuchung der Eigenschaften verschiedener Personen können Fragebögen verwendet werden, wie z. B. der B5T Big-Five-Persönlichkeitstest von Satow (2012) (B5T), um die Ausprägung von Persönlichkeitsdimensionen und Grundbedürfnissen herauszufinden. Mehrere Studien befassten sich bereits mit den Persönlichkeitsdimensionen von Extremsportler*innen und Nichtsportler*innen und verglichen die Ergebnisse. Dabei beschränkten sie sich nicht auf eine Sportart, sondern führten unterschiedliche Extremsportarten zusammen (Guszkowska & Bołdak, 2010; Kajtna et al., 2004; Klinar et al., 2017). Guszkowska und Bołdak (2010) kamen zu dem Ergebnis, dass Extremsportler im Vergleich zu Nichtsportlern ein stärkeres Bedürfnis nach sensation seeking, novelty seeking, disinhibition, thrill and adventure seeking haben, sowie eine höhere Neigung zu Langeweile besitzen. Kajtna et al. (2004) stellten fest, dass Extremsportler im Vergleich zu Nichtsportlern eine höhere emotionale Stabilität, Gewissenhaftigkeit und Energie aufwiesen. Innerhalb der Extremsportarten waren keine Unterschiede zu finden (Kajtna et al., 2004). Anders als Kajtna et al. (2004) betonten Guszkowska und Bołdak (2010), dass ihre Ergebnisse der untersuchten Extremsportler nicht homogen waren und künftige Studien bestimmte Sportarten analysieren sollten.

Auch Klinar et al. (2017) wiesen darauf hin, dass jede Extremsportart unterschiedliche Kompetenzen von den Sportler*innen verlangt. Nur wenige Studien untersuchten die Persönlichkeit von Sportler*innen einer Extremsportart. R. Cohen et al. (2018b) verglichen Drag Racer mit Bogenschützen und Schirgi (2010) beschränkte sich auf Surfer*innen.

Diese Arbeit befasst sich mit der Persönlichkeit von Wakeboarder*innen, um die Untersuchungslücke von Guskowska und Bołdak (2010) zu schließen. Ausschließlich Guskowska und Bołdak (2010) untersuchten die Extremsportart Wakeboarden und dies nur in Zusammenhang mit anderen Extremsportarten. Sie stellten fest, dass im Unterschied zu den anderen, Wakeboarder ein stärkeres Bedürfnis nach Sinneseindrücken haben. Ebenfalls wiesen sie darauf hin, dass bislang keine Studien zur Untersuchung der Persönlichkeit von Wakeboardern existieren (Guskowska & Bołdak, 2010). Aufgrund der Ergebnisse von Guskowska und Bołdak (2010) und dem Hinweis, dass künftige Studien eine Extremsportart untersuchen sollten, fokussiert sich die Arbeit auf die Extremsportart Wakeboarden. Ziel der Arbeit ist es, die Persönlichkeit von Wakeboarder*innen mittels des B5T von Satow (2012) zu untersuchen. Es werden Gemeinsamkeiten in den Persönlichkeitsdimensionen und Grundbedürfnissen erfasst.

Um der Frage nach der Persönlichkeit von Wakeboarder*innen auf den Grund zu gehen, soll die folgende Arbeit zu Beginn dem Leser einen Einblick in die Sportart Wakeboarden sowie in die Persönlichkeitspsychologie gewähren. Zu Anfang wird der Begriff Extremsport erläutert (Kapitel 2.1), gefolgt von der Betrachtung der Geschichte des Wakeboardens und der Organisation der Wettkämpfe (Kapitel 2.2). Im weiteren Verlauf werden die sportspezifischen Eigenschaften des Wakeboardens aufgezeigt (Kapitel 2.3).

Die darauffolgenden Unterkapitel beschäftigen sich mit der Persönlichkeitsforschung und der Definition von Persönlichkeit (Kapitel 2.4), dem Fünf-Faktoren-Modell (Kapitel 2.5) sowie den Grundbedürfnissen (Kapitel 2.6). Anschließend werden Studien herangezogen, die sich bereits mit der Persönlichkeit von Extremsportler*innen beschäftigt haben (Kapitel 2.7).

Im Anschluss folgt der empirische Teil der Arbeit in Form einer nicht-experimentellen Querschnittstudie zur Persönlichkeit von Wakeboarder*innen. Es wird gezeigt, wie sich die Stichprobe zusammensetzt und wie die Auswertung des B5T erfolgt ist (Kapitel 4). Die Ergebnisse des B5T werden im folgenden Kapitel zusammengefasst (Kapitel 5) und diskutiert. Dabei wird auf vergleichbare Studien eingegangen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen (Kapitel 6). Anschließend folgen die Limitierungen der Studie (Kapitel 6.1) und die Schlussfolgerung (Kapitel 7).

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Definition Extremsport

Wann Extremsport beginnt, und traditioneller Sport endet, ist nicht klar definiert. In den Massenmedien wird der Begriff „Extremsport“ ausschließlich abgrenzend von traditionellem Sport beschrieben (Sirch S., 2013). Auch Cohen et al. (2018) stellten fest, dass die Massenmedien den Begriff „Extremsport“ hauptsächlich für die Zunahme des Interesses an nicht-traditionellem Sport in den Medien nutzen. Besonders seit den Olympischen Spielen 2014, 2018 und 2020 hat sich der Begriff des Extremsports in den Medien etabliert, da Extremsportarten wie Snowboarden, Windsurfen, Skispringen, Skateboarding und Sportklettern olympisch geworden sind. In der Dissertation von Sirch (2013) wurde der Extremsport-Begriff im Hinblick auf die wissenschaftliche und mediale Perspektive sowie die Selbstbeschreibung von Extremsportler*innen und Fremdbeschreibung von Normal- und Nichtsportler*innen untersucht. Laut Sirch ist in der Wissenschaft keine einheitliche Begriffsbestimmung vorhanden, dennoch konnte er drei grundsätzliche Bedeutungen herausarbeiten (Sirch S. 2013, S. 14):

„1. Extremsport bezeichnet einen Bereich des Sports. 2. Extremsport bezeichnet eine Art und Weise bzw. Modalität des Sporttreibens. 3. Extremsport bezeichnet eine Reihe von Sportarten und -aktivitäten“

Feletti F. (2016) definierte den Extremsport als eine körperliche Aktivität, die besondere Fähigkeiten erfordert, welche die Sportler*innen im Falle einer fehlerhaften Ausführung dem Risiko schwerer Verletzungen oder des Todes ausgesetzt sind. Obwohl das Risiko eine Hauptrolle im Extremsport spielen kann, sind andere Aspekte ebenfalls wichtig. Die Verwendung von Hightech-Ausrüstung sowie die Rolle der Naturkräfte und die Herausforderung physikalischer Gesetze sind Bestandteile des Extremsports (Feletti, 2016). Auch Cohen et al. (2018) führten aus, dass der Eindruck entstehen kann, als sei der Extremsport ausschließlich geprägt von der Möglichkeit einer schweren Verletzung oder des Todes, jedoch trifft das nicht auf alle Extremsportarten zu. Ebenso kennzeichnet sich der Extremsport durch erhöhte Herzfrequenz und einen Adrenalinrausch sowie vergleichende oder selbstbewertende Wettbewerbsorientierung (R. Cohen et al., 2018a).

Immonen et al. (2018) beleuchteten den Extremsport ebenfalls aus einer anderen Perspektive. Sie wendeten sich von der traditionellen Sichtweise ab, dass Extremsport hauptsächlich risikoreich und gefährlich ist und beschrieben die positiven Erfahrungen, die die Sportler*innen während der Aktivität erleben. So kommen Immonen et al. (2018) zu der Definition, dass Extremsport eine Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrung zur Selbstverwirklichung ist und von einer Mensch-Umwelt Beziehung geprägt ist. Sirch (2013) fand ebenfalls heraus, dass Extremsportler*innen das Merkmal Natur hervorheben, wohingegen Normal- und Nicht-sportler*innen das Merkmal Risiko im Vordergrund von Extremsport sehen. Aus der Erkenntnis, dass

Extremsport unterschiedlich wahrgenommen wird, hat Sirch (2013, S. 293) eine ausführliche Definition herausgearbeitet:

„Extremsport steht als Oberbegriff für Bereiche des Sports, in denen außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen auf körperlich aktive Weise ausgeführt und/oder außerordentlich weite Raumdistanzen bzw. langdauernde körperliche Belastungen überwunden werden. Dies ist verbunden mit der Nutzung spezieller (Sport-)Technologien oder/und mit dem Verzicht auf technologische Unterstützung und findet in variablen, typischerweise naturnahen Räumen unter erschwerenden Umgebungsbedingungen sowie geringer formaler Reglementierung statt. Typisch sind Natursportaktivitäten, Ausdauersportarten und Aktivitäten des Fallschirmsports, Motorsports und Actionsports. Extremsport ist auf das Erreichen von hohen Leistungen, auf das Eingehen und Bewältigen von Risiken sowie auf eine Ästhetisierung des Sporttreibens ausgerichtet“

2.2 Geschichte des Wakeboardens

Bei der Sportart Wakeboarden handelt es sich um eine Wassersportart, die es den Wakeboarder*innen durch eine externe Zugkraft ermöglicht, mit einem Brett unter den Füßen über die Wasseroberfläche zu gleiten. Zum einen kann die externe Zugkraft durch ein Boot entstehen, an dem ein Seil mit einer Hantel für die Hände zum Festhalten angebracht ist. Zum anderen werden elektronisch betriebene Anlagen genutzt, an denen mit Abstand mehrere Seile mit Hanteln angebracht sind, die dann eine feste Route kreisläufig abfahren. Letztere erwähnte Installation ermöglicht das zeitgleiche Wakeboarden von mehreren Personen. Diese Anlagen werden Cable genannt.

Wakeboarden entstand von Surfer*innen, die mit ihren Surfbrettern hinter Motorbooten auf der erzeugten Welle, dem sogenannten wake, ritten (Kalman, 2006). Für eine bessere Kontrolle im Wasser entwarf Tony Finn 1985 eine kleinere Version eines Surfboards mit Schlaufen für die Füße, den Skurfer (Kalman, 2006). Zeitgleich hatte Jimmy Redmon aus Texas ebenfalls ein Wasserskiboard mit Fußschlaufe entwickelt (Pecnik, 2010). Aufgrund des schmalen Boards war es schwierig das Gleichgewicht zu halten sowie aus dem Wasser heraus zu starten (Kalman, 2006). Um dem entgegenzuwirken, erfand Herb O'Brien 1990 das erste Wakeboard, das Hyperlite (Kalman, 2006). Dies besaß einen natürlichen Auftrieb, sodass es über Wasser gleiten und unter Wasser gezogen werden konnte (Kalman, 2006). Dadurch wurde die Kontrolle über das Brett weniger und nach einem Sturz direkt aus dem Wasser gestartet werden (Kalman, 2006). Ebenfalls hatte das Brett zwei abgerundete Enden, sodass mit beiden Seiten vorwärtsgefahren werden konnte (Kalman, 2006). Ein weiteres Vorteil des Wakeboards waren die am Brett festgeschnallten Füße, wodurch neue Tricks in der Luft ausgeführt werden konnten (Kalman, 2006).

Zusätzlich zur Erfindung eines Boards hat Jimmy Redmon im Jahre 1989 die WWA, the World Wakeboard Assosiation, gegründet (Pecnik, 2010). Die WWA hat zum Ziel, Wakeboard-Wettkampfsport zu fördern und das Wachstum der Szene zu unterstützen. Außerdem setzt sie sich für die Verbesserung der Sicherheitsstandards ein. Anfangs konzentrierte sich die WWA auf Nordamerika, Kanada und Australien und organisierte ausschließlich Wettkämpfe hinter dem Motorboot (Pecnik, 2010). Grund dafür war, dass das Cablewakeboarding in den USA nicht sehr beliebt war. Bis 2007

wurde das Cablewakeboarding ausschließlich von der IWWF, der International Waterski and Wakeboard Federation, organisiert. Seitdem unterstützt und fördert die WWA ebenfalls das Cablewakeboarding (Pecnik, 2010). Die IWWF wurde 1946 gegründet und gilt als oberstes Organ für alle gezogene Wassersportarten. Sie ist als einzige Instanz vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) anerkannt, um sämtliche Angelegenheiten betreffend gezogener Wassersportarten zu regeln und zu überwachen (International Waterski & Wakeboard Federation, o. D.).

Die ersten Wettkämpfe, bei denen Wakeboarder*innen ihr Können unter Beweis stellen konnten, waren die Pro Wakeboard Series 1992, die Wakeboard World Cup 1998 und die X Games 1996 (MacKenna, 1999). Bis heute haben die Teilnehmer*innen bei einem typischen Wettkampf zwei Läufe, in denen sie alle möglichen Kombinationen von Tricks zeigen und die vorhandenen Obstacles mit einbauen. Obstacles sind Hindernisse in unterschiedlichen Formen und Größen, die im Wasser verankert sind (Pecnik, 2010). Die Punktevergabe erfolgt je nach Veranstalter unterschiedlich. Die IWWF vergibt Punkte für die Technical Performance und Impression (Cable Wakeboard Council, o. D.). In der Kategorie Technical Performance wird der Schwierigkeitsgrad und die Variation der Tricks bewertet. Die Kategorie Impression bewertet die Kontrolle, Style und Höhe der einzelnen Tricks sowie die saubere Landung und die Reibungslosigkeit des gesamten Laufes (Cable Wakeboard Council, o. D.). Gemäß dem WWA Rule Book erfolgt die Bewertung nach dem DRIVE Prinzip (World Wakeboard Association, o. D.). Das Akronym DRIVE steht für die einzelnen Kategorien in der die Wettbewerbsteilnehmer*innen bewertet werden: difficulty, risk, intensity, variety und execution. Difficulty, auch als technical difficulty bezeichnet, wird anhand des Schwierigkeitsgrades jedes Tricks bewertet, wobei verschiedene Faktoren wie die Anzahl der Rotationen, Combos, Spins, Grabs und die Richtung der Spins berücksichtigt werden. Risk hingegen wird anhand des technischen Schwierigkeitsgrades im Verhältnis zum Parcours bewertet, wobei Eröffnungsläufe mit risikoreichen technischen Tricks als anspruchsvoller eingestuft werden. Die Intensity wird wiederum anhand der Höhe und Größe der Tricks bewertet. Bei Variety wird die Anzahl der Trickkategorien bewertet, die ein Fahrer vorführt, dabei achten die Juroren auf ein abgerundetes Set von Tricks. Die Execution wird danach bewertet, wie gut jeder Trick in der Luft oder auf einem Obstacle ausgeführt wird und wie gut die Landung erfolgt. Zusätzlich bewerten die Juroren den Flow, die Anpassung und die Adaption der Tricks, um sie einzigartig zu machen (World Wakeboard Association, o. D.).

Die Regularien der IWWF und WWA verdeutlichen, dass aufgrund der besseren Bewertung bei höheren, gefährlicheren und eindrucksvolleren Tricks, die Persönlichkeit der Wakeboarder*innen eine wichtige Rolle spielt, da Risikobereitschaft, Mut sowie Waghalsigkeit erforderlich ist, um zu gewinnen.

Zusammenfassend offenbart die Geschichte des Wakeboardens eine noch junge Sportart, die in zunehmendem Maße an Beliebtheit gewinnt. Die Gründung von Verbänden hat hierbei einen entscheidenden Beitrag geleistet, um die Sportart zu fördern und die Organisation von Wettkämpfen zu ermöglichen.

2.3 Ausrüstung und Fahrtechniken

Es existieren viele unterschiedliche Modelle und Ausführungen des Wakeboards, die auf individuellen Fahrstil zurückzuführen sind. Die wichtigsten Merkmale eines Wakeboards sind Länge, Breite, Rocker, der Unterwasserschiff sowie das Finnen Setup (Pecnik, 2010). Diese bestimmen „maßgeblich die Fahreigenschaften und den Charakter des einzelnen Boards“ (Pecnik, 2010, S. 39). Aufgrund der vielen unterschiedlichen Merkmale des Wakeboards, die die Fahreigenschaften beeinflussen, ist die Wahl des richtigen Wakeboards schwierig. Für Anfänger werden an Wakeboardanlagen, Anfängerboards zur Verfügung gestellt und für den Kauf eines Boards bieten Onlineshops, wie z. B. www.skatepro.de oder Informationswebseiten, wie z.B. www.top100wassersport.de ausführliche Guidelines, um die richtige Wahl für sein Wakeboard zu treffen. Abgesehen vom Wakeboard sind die Bindungen, der Helm, ein Neoprenanzug sowie Schwimmweste, Grundausrüstung beim Wakeboarden. Individuell können Fahrer*innen noch Handschuhe tragen, um die Hand vor Druckstellen und Blasen zu schützen, denn sie müssen sich durchgehend an der Hantel festhalten. Für ein besseres Verständnis für die gesamte Wakeboardausrüstung ist im Anhang 1 eine ausführliche Erläuterung hinterlegt.

Grundsätzlich ist die Ausrüstung von großer Bedeutung, um das bestmögliche Erlebnis auf dem Wasser zu gewährleisten und Verletzungen zu vermeiden. Die Wahl des richtigen Boards, Bindungen, Neoprenanzugs und Schutzausrüstung wie Helm und Weste sind entscheidend für die Sicherheit und den Komfort der Extremsportler*innen. Durch den Einsatz von innovativen Technologien und Materialien wird die Ausrüstung stetig verbessert, um den Anforderungen und Bedürfnissen der Wakeboarder*innen gerecht zu werden und die Sicherheit zu erhöhen.

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, halten sich die Fahrer*innen beim Wakeboarden an einer Hantel fest, welche mit einem Seil an einer Anlage oder einem Motorboot angebracht ist. Während das Motorboot frei auf dem Wasser fährt, vollzieht die Anlage eine kreisförmige Route. Der Start erfolgt beim Motorboot meist aus dem Wasser heraus und erfordert viel Kraft. Anders als beim Motorboot starten Wakeboarder*innen an einer Anlage am Startblock oder auf einer Startmatte. Auf der Matte wird im Stehen gestartet, sodass die Anlage die Fahrer*innen über diese auf die Wasseroberfläche ziehen. Wer am Startblock starten möchte, hat zwei Möglichkeiten. Zum einen können Fahrer*innen aus dem Sitzen starten, sodass das Board bereits auf dem Wasser liegt. Zum anderen starten geübte Fahrer*innen mit einem Sprungstart. Dabei stehen sie auf dem Startblock und wenn der Zug der Anlage kommt, springen sie ab und drehen das Board in die gewünschte Fahrtrichtung. Dies erfordert das richtige Timing und Koordination. Grundsätzlich fahren Wakeboarder*innen mit einem Bein vorne, sodass die Nase, der Bug des Wakeboards, in Fahrtrichtung zeigt. Dabei wird zwischen regular und goofy unterschieden. Regular bezeichnet die Grundstellung, in der das linke Bein vorne ist und das rechte Bein hinten, umgekehrt wird sie goofy genannt (Pecnik, 2010). Geübte Fahrer*innen können sowohl regular als auch goofy fahren.

Prinzipiell ist das Ziel der Wakeboarder*innen, Tricks auszuführen. Einerseits Surface Tricks, bei denen auf der Wasseroberfläche Drehungen und kleine Sprünge ausgeführt werden. Andererseits, mit Hilfe der aufkommenden Wellen durch das Boot oder durch Obstacles im Wasser, wie dem Kicker (Rampe), in der Luft, Drehungen und Grabs auszuführen. Eine weitere Möglichkeit Höhe zu gewinnen ist, gezielten Druck aufs Wakeboard aufzubauen, um so aus dem Wasser gezogen zu werden. Dabei wird auf der Kante gefahren (verkanten), um sich vom Umlaufseil des Lifts zu entfernen, bis der Zug der Anlage die Fahrer*in aus dem Wasser zieht (Pecnik, 2010). In der Luft werden Drehungen und Grabs ausgeführt, die eine hohe technische Anforderung haben. Weitere Tricks können an unterschiedlichen Obstacles ausgeführt werden. Es kann ein einfacher Kicker oder eine Funbox sein, bei der mehrere Obstacles verknüpft sind.

Im Folgenden werden beispielhafte Tricks erläutert, die einen Überblick über die vielfältigen Optionen zur kreativen Entfaltung im Wakeboarding geben.

Surface Tricks:

Die Surface Tricks gehören zu der Kategorie, die von Anfängern als erstes erlernt werden. Die Grundlage für viele weitere Tricks stellt der Ollie, einem Sprung aus dem Wasser, dar. Zum Einleiten des Ollies wird zeitversetzt zuerst vom Vorderfuß und dann vom Hinterfuß ein kurzer und intensiver Impuls ins Wasser gegeben (Pecnik, 2010). Durch den entstehenden Gegenimpuls kann sich das Brett vom Wasser lösen und die Fahrer*innen können abspringen (Pecnik, 2010). Dieser Trick wird von den erfahrenen Fahrer*innen verwendet, um aus dem Wasser auf Obstacles zu springen. Weitere Surface Tricks sind Drehungen des Boards, die sowohl fronside als auch backside ausgeführt werden können. Das bedeutet für goofy Fahrer*innen (rechter Fuß vorne) wäre die frontside Rotation im Uhrzeigersinn und die backside Rotation gegen den Uhrzeigersinn. Die Rotationen werden mit einer Gradzahl beschrieben, sodass eine halbe Drehung als Surface 180 (one-eighty) und eine ganze Drehung als Surface 360 (three-sixty) bezeichnet wird. Die Rotation wird mit dem Oberkörper eingeleitet und mit der Bewegung der Hantel an die andere Hüfte unterstützt. Zu beachten ist, dass bei einem Surface backside 180 die Hantel hinter dem Rücken übergeben werden muss.

Die Surface Tricks stellen die Grundbewegungen dar, die durch die Kombination mit einem Olli, Grab oder an einer Anlage mit Obstacles viel Variation bietet.

Airtricks:

Anders als beim Motorboot, wo die Fahrer*innen mithilfe des Wakes in der Luft Tricks ausführen, steht an einer Anlage ein Kicker im Wasser, der die Funktion des Wakes nachbildet. Ebenfalls können sich die Wakeboarder*innen mithilfe des Zugs der Anlage und dem zuvor beschriebenen verkanten, aus dem Wasser katapultieren. Aufgrund der Vielfältigkeit der Airtricks wird im Folgenden beispielhaft der Tantrum Indy Grab beschrieben.

Bei einem Tantrum Indy-Grab handelt es sich um einen Rückwärtssalto, bei dem das Board mit der hinteren Hand an der Toeside zwischen den Füßen gegriffen wird (siehe Abb. 2). Toeside beschreibt die Kante des Boards, wo die Zehen sich befinden. Für eine erfolgreiche Ausführung stehen die Wakeboarder*innen leicht in der Hocke und fahren die Wake leicht schräg an. Am Ende des Wakes wird abgesprungen und durch die Hüfte der Drehimpuls nach hinten eingeleitet. Die Beine werden angezogen und bei einer regular Grundstellung löst sich die rechte Hand von der Hantel und hält während der Drehung die Wakeboardkante an der Toeside fest. Vor der Landung wird der Griff am Board gelöst und die Beine wieder leicht gestreckt, sodass die Landung abgefangen werden kann.



Abb. 1 Tantrum Indy Grab (Ngiam, 2015)

Der Tantrum Indy Grab ist ein sehr fortgeschrittener Trick, welcher eine hohe Koordination, Kraft und hohes Gleichgewicht erfordert (Pecnik, 2010).

Eine weitere Trickkategorie, welche auf unterschiedlichen Obstacles ausgeführt werden kann, ist der Slide. Dabei wird mit der Wakeboard Unterseite auf der Fläche des Obstacles gefahren und es können Drehungen, Grabs oder Sprünge ausgeführt werden.

Die angewendeten Tricks in der Luft und Trickkombinationen an Hindernissen sind technisch anspruchsvoll und erfordern Kraft, Koordination und eine gute Ausdauer (Pecnik, 2010). Ebenfalls wichtig ist es, bei Sprüngen mit maximaler Geschwindigkeit und maximalem Druck, die Angst vor den möglichen Folgen eines Sturzes zu überwinden (Pecnik, 2010).

„Schließlich sind das Herantasten an persönliche Grenzen, der Nervenkitzel, die Geschwindigkeit und nicht zuletzt das Risiko, Aspekte, die in dieser Sportart von Bedeutung für die involvierten Sportler sind und die mitverantwortlich für die steigende Popularität des Wakeboardings sind“ (Pecnik, 2010, S. 85)

2.4 Persönlichkeitspsychologie

In der Psychologie wird zwischen dem Alltagsverständnis der Persönlichkeit und den wissenschaftlichen Persönlichkeitskonzepten unterschieden (Asendorpf & Neyer,

2018). Im Mittelpunkt des Alltagsverständnisses der Persönlichkeit stehen Merkmale einer Person, welche eine zeitliche Stabilität aufweisen, sogenannte *Dispositionen* (Asendorpf & Neyer, 2018). Diese sind nicht beobachtbar, sondern werden von beobachtbaren Verhaltensmustern abgeleitet (Asendorpf & Neyer, 2018). Auch Baudry (1984) beschreibt Dispositionen als Merkmale der Persönlichkeit, jedoch verwendete er den Begriff Charaktereigenschaft. Sie sind Hinweise auf das moralische System, ihre instinktive Veranlagung, ihr Grundtemperament, auf komplexe Ich-Funktionen sowie ihre Grundeinstellung gegenüber der Welt und sich selbst (Baudry, 1984). Ebenfalls sind körperliche Erscheinungen, Eigenschaften der Persönlichkeit, denn sie bilden den ersten Eindruck einer Person (Asendorpf & Neyer, 2018). Erst im weiteren Verlauf der Begegnung erschließen sich durch Verhaltensmuster weniger offensichtliche Merkmale, wie Überzeugungen oder Ängste (Asendorpf & Neyer, 2018). Somit wird in der Alltagspsychologie die Persönlichkeit eines Menschen als

„die Gesamtheit seiner Persönlichkeitseigenschaften verstanden: die individuellen Besonderheiten in der körperlichen Erscheinung und in den Regelmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens“ (Asendorpf & Neyer, 2018, S. 2).

Mithilfe der Alltagspsychologie wird der Umgang mit anderen Mitmenschen erleichtert, da es erlaubt, uns auf individuelle Besonderheiten anderer einzustellen (Asendorpf & Neyer, 2018). In seiner Gesamtheit „ist die Alltagspsychologie der Persönlichkeit [...] ein hochdifferenziertes, praxisnahes System“ (Asendorpf & Neyer, 2018, S. 5). Dennoch ist es von den wissenschaftlichen Persönlichkeitskonzepten zu unterscheiden. Aufgrund der hohen Anforderung an wissenschaftliche Persönlichkeitskonzepte, ist die Definition von Persönlichkeit präziser:

„Persönlichkeit ist die nichtpathologische Individualität eines Menschen in körperlicher Erscheinung, Verhalten und Erleben im Vergleich zu einer Referenzpopulation von Menschen gleichen Alters und gleicher Kultur“ (Asendorpf & Neyer, 2018, S. 20).

In der Persönlichkeitspsychologie werden ausschließlich nichtpathologische, also Normalvarianten der Persönlichkeitsmerkmale untersucht, da die klinische Psychologie sich mit pathologischen Merkmalen, wie psychischen Erkrankungen, befasst (Asendorpf & Neyer, 2018). Auch der Vergleich zu einer Referenzpopulation ist entscheidend für die Variation von Eigenschaften zwischen Menschen, denn nur durch die Vergleichsgruppe werden individuelle Besonderheiten verdeutlicht (Asendorpf & Neyer, 2018).

Zur Erforschung der Persönlichkeit ist keine einheitliche Theorie vorhanden, dafür wurden unterschiedliche Paradigmen entwickelt, um verschiedene Perspektiven auf das Erleben und Verhalten von Menschen zu untersuchen (Herzberg & Roth, 2014). Asendorpf und Neyer (2018) beschreiben ein Wissenschaftsparadigma als kohärent und überdauernd. Gleichermaßen ist es geprägt von Leitsätzen, Fragestellungen und Methoden. Herzberg und Roth (2014) führten aus, dass Paradigmen Modellvorstellungen sind, um Phänomene zu erklären. Die in Tab. 1. aufgeführten Paradigmen geben einen Überblick über die unterschiedlichen Themenbereiche der Persönlichkeitspsychologie.

Tab. 1. Die wichtigsten Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie (Herzberg & Roth, 2014, S. 2)

| Paradigma | Zentrale Themen | Vertreter |
|--|--|--|
| Psychoanalytisches Paradigma | Unbewusste Triebe und Bedürfnisse Struktur der Psyche: Es, Ich, Über-Ich Abwehrmechanismen Archetypen Phasen der Identitätsbildung | S. Freud C.G. Jung E. Erikson |
| Behavioristisches Paradigma | Reiz-Reaktion, Verstärkung, Bestrafung, Klassische und operante Konditionierung, Generalisierung, Diskrimination, Shaping, Löschung | B. F. Skinner J. Dollard & N. Miller R. Sears |
| Humanistisches Paradigma | Selbstaktualisierung Existenzialismus Subjektives Wohlbefinden, Positive Psychologie | C. Rogers V. Frankl M. E. P. Seligman |
| Eigenschaftsparadigma | Persönlichkeitseigenschaften, lexikalischer Ansatz, Faktoranalyse | G. Allport R. B. Cattell H. J. Eysenck P. T. Costa & R. R. McCrae |
| Kognitives und sozial - kognitives Paradigma | Persönliche Konstrukte Schemata und Skripte Selbstwirksamkeitserwartung | G. Kelly J. Rotter W. Mischel |
| Biologisches Paradigma | Temperament, Erregung und Aktivität des Nervensystems, Neurotransmitter, Verhaltensgenetik, Evolution, natürliche Selektion | J.A. Gray C. R. Lenninger R. Plomin R. Büß |

Diese Arbeit beschränkt sich nachfolgend mit dem Eigenschaftsparadigma. Asendorpf und Neyer (2018, S. 25) erläuterten, dass dieses Paradigma die Individualität eines Menschen durch Betrachtung unterschiedlicher Eigenschaften im Vergleich zu einer Referenzpopulation erfasst. Dabei stehen die Unterschiede zwischen den Menschen im Mittelpunkt. Zur Erfassung der Eigenschaften kann das Fünf-Faktoren-Modell angewendet werden.

2.5 Das Fünf-Faktoren-Modell

Das Fünf-Faktoren-Modell umfasst fünf Dimensionen: Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit sowie Neurotizismus. Diese wurden mithilfe des lexikalischen Ansatzes herausgefiltert (Asendorpf & Neyer, 2018). Hierbei wurde das gesamte Lexikon zu wenigen Eigenschaftsbezeichnungen reduziert, sodass Selbst- oder Bekanntenbeurteilungen durchgeführt werden konnten und durch eine Faktorenanalyse zu wenigen Faktoren verdichtet wurden (Asendorpf & Neyer, 2018). Laut McCrae und Costa (2003) verfügen die fünf Faktoren über eine ausschlaggebende Reliabilität sowie Validität. Mithilfe des Modells können Menschen sich und andere

beschreiben (Lang, 2008). Aufgrund der Universalität der Persönlichkeitsdimensionen führte Goldberg (1981) die Bezeichnung *Big Five* ein (Satow, 2012). Asendorpf und Neyer (2018, S. 110) beschreiben den Big Five als „das Resultat der Bemühungen um ein möglichst sparsames System der Beschreibung alltagspsychologisch repräsentierter Persönlichkeitsunterschiede“. Ebenfalls erläuterte Lang (2008, S. 35), dass das Modell eine „generelle Struktur der Eigenschaften über eine Stichprobe von Personen hinweg“ darstellt.

Das bedeutendste Messinstrument zur Erfassung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit sind die NEO-Fragebögen NEO-PI-R und die Kurzversion NEO-FFI von Costa und McCrae (1992). Für den deutschsprachigen Raum sind inzwischen zahlreiche Fragebögen zur Erfassung der Big Five vorhanden. Die Übersetzungen des NEO-PI-R (Ostendorf & Angleitner, 2004) und des NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 1993), das Big-Five-Inventar (BFI) von Lang, Lüdtker und Asendorpf (2001) und der B5T von Satow (2012) zählen dazu.

In dieser Arbeit wird zur Erfassung der Persönlichkeit der B5T von Satow (2020) herangezogen. Im weiteren Verlauf werden daher die fünf Dimensionen in Bezug auf seinen Erläuterungen genauer beschrieben.

Extraversion (E): Kontaktfreudig, gesellig, gesprächig, aus sich heraus gehend, durchsetzungsstark, aktiv, abenteuerlustig (Satow, 2012). Dies ist das beschreibende Verhalten einer Person, die eher nach außen gewandt ist. Ebenfalls geht Extraversion mit Teamarbeit, Arbeitszufriedenheit und beruflicher Leistung einher (Judge et al., 2002). Im Gegensatz dazu sind Introvertierte stärker nach innen gewandt und verhalten sich nachdenklich, still und verschlossen (Satow, 2012).

Neurotizismus (N): Personen mit hohen Neurotizismus Werten sind oft ängstlich, angespannt, unsicher, verletzlich und nervös. Ebenso können sie schlechter mit Stress umgehen und zweifeln schnell an sich (Satow, 2012). Diese Dimension beschreibt somit die emotionale Stabilität oder Instabilität einer Person.

Gewissenhaftigkeit (C): Diese Dimension beschreibt Menschen, die pflichtbewusst, ordentlich, organisiert, zuverlässig und verantwortungsvoll sind (Satow, 2012). Dem gegenübergestellt sind Menschen, die sorglos, nachlässig, gleichgültig und unbarmherzig sind (Schirgi, 2010)

Offenheit (O): Neugierig, Neuem gegenüber aufgeschlossen, einfallsreich und tolerant sind beschreibende Merkmale für Menschen mit hohen Werten in der Dimension Offenheit (Satow, 2012).

Verträglichkeit (A):

Verträgliche Menschen sind anerkennend, sympathisch, hilfsbereit, kooperativ und großzügig. Ebenfalls bemühen sie sich um andere, sind allgemein beliebt und sind gute Team-Player (Satow, 2012).

2.6 Grundmotive

Zusätzlich zur Untersuchung der fünf Dimensionen, erfasst der B5T von Satow die drei Grundmotive: Bedürfnis nach Anerkennung und Leistung (LM), Bedürfnis nach Einfluss und Macht (MM) und Bedürfnis nach Sicherheit und Ordnung (SM) (Satow, 2012). Grundmotive geben Aufschluss über die Entwicklungsrichtung und das Potential der Persönlichkeit (Satow, 2012). Sie sind zeitlich stabil und werden im wissenschaftlichen Sprachgebrauch auch Bedürfnisse genannt (Satow, 2012). Eine erste Zusammenstellung der grundlegenden menschlichen Bedürfnisse stellte Murray (1938) auf. Später entwickelte McClelland (1987) das darunter befindende Bedürfnis Leistungsmotiv weiter und fand heraus, dass das Machtmotiv sowie das Bedürfnis nach Zugehörigkeit ebenfalls von Bedeutung sind. Auch Reiss (2008) ermittelte 16 Grundbedürfnisse. Einerseits Bedürfnisse um zu überleben, andererseits um das Leben als sinnvoll zu erleben (Reiss, 2008). Darunter auch die im B5T verwendeten Bedürfnisse nach Sicherheit, Anerkennung und Macht. Aufgrund von Überschneidungen der 16 Grundbedürfnissen und der Big-Five-Faktoren (Boyd, 2010) erfasst der B5T „die drei Grundmotive, die nicht auf die Big-Five-Dimension zurückgeführt werden können, sondern diese sinnvoll ergänzen“ Satow (2012, S. 8).

Leistungsmotiv (LM): Personen mit ausgeprägtem Leistungsmotiv suchen nach Anerkennung für ihre Leistung und versuchen immer ihr Bestes zu geben. Das Erreichen von Zielen führt zur Zufriedenheit. Ebenso verzichten sie für den Erfolg auf viele Annehmlichkeiten (Satow, 2012).

Machtmotiv (MM): Das Machtmotiv beschreibt das Bedürfnis nach Einfluss, Kontrolle und Macht. Menschen mit hohem Machtbedürfnis wollen gestalten und Verantwortung übernehmen. Die Kontrolle über wichtige Dinge und das Beeinflussen von Menschen führt zur Zufriedenheit (Satow, 2012)

Sicherheitsmotiv (SM): Menschen, die ein starkes Sicherheitsmotiv haben, legen großen Wert auf Schutz und Stabilität im Leben. Sie sehnen sich nach innerer Ruhe, Ordnung und abgesicherten Verhältnissen. Ebenso entscheiden sie sich für die Sicherheit und gegen das Risiko (Satow, 2012).

2.7 Persönlichkeit von Extremsportler*innen

Es existieren bereits mehrere Studien zur Persönlichkeit von Extremsportler*innen. Einige befassten sich mit unterschiedlichen Extremsportler*innen und verglichen sie untereinander, mit Nichtsportler*innen oder mit Freizeitsportler*innen. Klinar et al. (2017) untersuchten Fallschirmspringer, Taucher, Bergsteiger, Abfahrtsläufer und Skispringer. Sie fanden heraus, dass es Unterschiede in der Persönlichkeit von Extremsportlern und Freizeitsportlern gab. Mithilfe der slowenischen Übersetzung des Big Five Fragebogens (Caprara, G. V., Barbaranelli, C., Borgogni, L., Bucik, V., & Boben, D., 1997) konnten sie feststellen, dass Freizeitsportler sympathischer und offener waren (Klinar et al., 2017). Dadurch ergab sich, dass Extremsportler

gegenüber Freizeitsportlern egoistischer und weniger freundlich, empathisch und kooperativ waren (Klinar et al., 2017).

Anders als bei Klinar et al. (2017) hatten die Extremsportler (Bergsteiger, Fallschirmspringer, Paraglider, Taucher, Wildwasser-Kajakfahrer, Downhill-Biker, Motorcross-Fahrer, Abfahrtsläufer und Skispringer) in der Untersuchung von Kajtna et al. (2004) in den drei Dimensionen: energy, conscientiousness und emotional stability höhere Werte, als die Gruppe der Nichtsportler und Freizeitsportler. In der Dimension Openness hatten die Freizeitsportler die höchsten Werte, jedoch erzielten die Extremsportler im Vergleich zu Nichtsportlern ebenfalls signifikant höhere Werte (Kajtna et al., 2004). Aus den Ergebnissen resultiert die Annahme, dass Extremsportler ihre Emotionen besser kontrollieren können und bei risikoreichen Situationen ruhig und geduldig bleiben (Kajtna et al., 2004). Ebenfalls beschrieben Kajtna et al. (2004) Extremsportler als offen, verantwortungsbewusst, vertrauenswürdig sowie mutig und energisch.

Guszkowska und Bołdak (2010) untersuchten Fallschirmspringer, Paraglider, Wakeboarder, Snowboarder, Taucher und Bergsteiger im Hinblick auf die Sensationslust und verglichen die Ergebnisse untereinander sowie mit Nichtsportlern. Dafür verwendeten sie eine polnische Version der Sensation Seeking Scale (SSS-IV) von M. Zuckermann (Oleszkiewicz Z., 1985). Ihre Ergebnisse zeigten, dass die Extremsportler im Vergleich zu den Nichtsportlern in den Subskalen Sensation Seeking, thrill and adventure seeking, experience seeking, disinhibition und boredom susceptibility höhere Werte erzielten (Guszkowska & Bołdak, 2010). Hingegen gab es keinen Unterschied in der Subskala need for intellectual stimulation (Guszkowska & Bołdak, 2010). Guszkowska und Bołdak (2010) vermuteten, dass kognitive Stimulation außerhalb vom Sport gesucht wird, z. B. durch Kunst, Literatur und andere Kulturen. Besonders hervorzuheben haben Guszkowska und Bołdak (2010) die Ergebnisse innerhalb der Extremsportarten. Außer in der Subskala thrill and adventure seeking wurden in allen anderen Subskalen signifikante Unterschiede beobachtet (Guszkowska & Bołdak, 2010). Insbesondere die Extremsportarten Snowboarden und Wakeboarden hatten in den Skalen Sensation Seeking, boredom susceptibility und disinhibition deutlich höhere Werte (Guszkowska & Bołdak, 2010). Daraus erschlossen Guszkowska und Bołdak (2010, S. 161), dass „man eher bestimmte Sportarten oder sogar Ereignisse innerhalb einer Sportdisziplin untersuchen sollte“.

Andere Studien befassten sich ausschließlich mit einer Extremsportart und verglichen die männlichen und weiblichen Sportler*innen miteinander sowie mit einer Normpopulation. Monasterio et al. (2018) verglich die Persönlichkeitsmerkmale von weiblichen und männlichen BASE Jumper, unter Verwendung des Temperament and Character Inventory (TCI) (Cloninger et al., 1993). Die männlichen und weiblichen BASE Jumper unterschieden sich ausschließlich in der Dimension Cooperativeness, dabei hatten die Frauen ein höheres Ergebnis (Monasterio et al., 2018). Monasterio et al. (2018) begründeten das Ergebnis damit, dass Studien gezeigt haben, dass Frauen in der Allgemeinbevölkerung kooperativer sind als Männer (Cloninger et al., 1993; Feingold, 1994) und daher auch in Ihrer Untersuchung ein Unterschied vorlag.

Generell erzielten die männlichen und weiblichen BASE Jumper in den Dimensionen novelty seeking, Self-directedness und Cooperativeness überdurchschnittliche Werte, obgleich in den Dimensionen harm avoidance, reward dependence und Self-transcendence unterdurchschnittliche Werte erzielt wurden (Monasterio et al., 2018). Monasterio et al. (2018) beschrieben einen Zusammenhang zwischen den Ergebnissen und den Eigenschaften des Extremsports organisiert vorzugehen, eine gute Selbststeuerung sowie Selbstkontrolle zu besitzen und ein geringes Maß an Angst zu haben. Männliche und weibliche BASE Jumper habe die Fähigkeit ihre Emotionen und Gefühle situationsabhängig zu kontrollieren, um vor dem Sprung ruhig zu bleiben und im Fallen die aufkommenden Eindrücke zu genießen (Monasterio et al., 2018). Schirgi (2010) untersuchte männliche und weibliche Surfer bezüglich Kompetenz, Motivation, Kreativität und Sensation Seeking. Ebenfalls wurde die Persönlichkeit anhand des NEO-Fünf-Faktoren-Inventars ermittelt. Die Ergebnisse zeigten, dass Surfer*innen im Vergleich zur Normierungsstichprobe in der Dimension Neurotizismus niedrigere Werte erzielt haben. (Schirgi, 2010). Im Gegensatz dazu gab es keine Unterschiede in den anderen vier Dimensionen. Schirgi (2010) erklärte, dass es aufgrund der heterogenen Normierungsstichprobe von Borkenau und Ostendorf (1993) keine Unterschiede gab. Hingegen waren die Ergebnisse des Sensation Seeking Scales abweichend von der Normierungsstichprobe (Schirgi, 2010). Die Surfer*innen erzielten höhere Werte in den Skalen Thrill and Adventure Seeking, Disinhibition, Experience Seeking sowie in der Sensation Seeking Gesamtskala (Schirgi, 2010). Ausschließlich in der Skala Boredom Susceptibility waren keine Unterschiede zwischen Surfer*innen und der Normierungsstichprobe. Schirgi (2010) begründete dies damit, dass Surfer*innen aufgrund unregelmäßigen Surfbedingungen mehrere Tage warten müssen, um ihren Sport ausüben zu können. Ebenfalls können Situationen vorkommen, in denen die Surfer*innen auf dem Wasser auf die richtige Welle warten müssen (Schirgi, 2010).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Extremsportler*innen im Vergleich zu Freizeitsportlern und Nichtsportlern in verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen unterschieden werden können. Die Studien zeigten, dass die Ergebnisse der Untersuchungen sehr unterschiedlich ausfielen. Einerseits waren Extremsportler*innen weniger sympathisch und kooperativ (Klinar et al., 2017), jedoch beschrieben Kajtna et al. (2004) und Monasterio et al. (2018) Extremsportler*innen als kooperativ, offen, emotional stabil, energiegeladen, weniger ängstlich und auf der Suche nach Sensation. Je nach Extremsportart waren ebenfalls Unterschiede zu erkennen. Im Gegensatz zu den untersuchten Extremsportlern von Guskowska und Bołdak (2010), die sich schneller langweilten, waren Surfer*innen geduldiger (Schirgi, 2010). Weitere Forschung ist erforderlich, um die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und einzelnen Extremsportarten besser zu verstehen. Daher befasst sich die Studie mit der Extremsportart Wakeboarden und der Frage, welche Persönlichkeit Wakeboarder*innen aufweisen.

3 Fragestellung und Hypothesen

3.1 Fragestellung

Welche Persönlichkeitsmerkmale weisen Wakeboarder*innen auf?

3.2 Hypothesen

Basierend auf den Erkenntnissen aus den Studien von Kajtna et al. (2004) und Schirgi (2010) dass Extremsportler*innen im Vergleich zu Nicht-Extremsportlern eine höhere emotionale Stabilität aufwiesen, ergibt sich Hypothese A.

Die Untersuchungen von Guskowska und Bołdak (2010), Kajtna et al. (2004), Monasterio et al. (2018) und Schirgi (2010) zeigten, dass Extremsportler*innen aktiv, energiegeladener und neue Erlebnisse und Erfahrungen suchen, sodass sich daraus die Hypothese B ergibt.

Aufgrund fehlender Studien zur Untersuchung der Bedürfnisse von Extremsportler*innen lässt sich Hypothese C durch die Ergebnisse von Guskowska und Bołdak (2010) ableiten, die zeigten, dass Wakeboarder*innen hohe Werte in den Skalen disinhibition und thrill and adventure seeking aufwiesen. Zusätzlich zeigten die Ergebnisse von Monasterio et al. (2018), dass BASE Jumper in den Dimensionen novelty seeking höhere Werte und in harm avoidance niedrigere Werte erzielten.

Somit lassen sich aufgrund der genannten Studienergebnisse die Hypothesen A, B und C ableiten:

Hypothese A

H 0: Wakeboarder*innen weisen im Vergleich zur Normstichprobe keinen niedrigen Neurotizismus Wert auf

H 1: Wakeboarder*innen weisen im Vergleich zur Normstichprobe einen niedrigen Neurotizismus Wert auf

Hypothese B

H 0: Wakeboarder*innen weisen im Vergleich zur Normstichprobe keine hohe Extraversion auf

H 1: Wakeboarder*innen weisen im Vergleich zur Normstichprobe eine hohe Extraversion auf

Hypothese C

H 0: Wakeboarder*innen haben im Vergleich zur Normstichprobe kein niedriges Bedürfnis nach Sicherheit

H 1: Wakeboarder*innen haben im Vergleich zur Normstichprobe ein niedriges Bedürfnis nach Sicherheit

4 Methode

4.1 Studiendesign

In der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine nicht-experimentelle Querschnittsstudie, bei der die Ergebnisse des B5T® Big-Five-Persönlichkeitstest von Satow (2012) mit Normwerten verglichen wurden. Die abhängigen Variablen waren die gemessenen Dimensionen. Die unabhängige Variable war die Normstichprobe.

4.2 Stichprobe

Die Teilnehmer*innen wurden mithilfe von Anzeigen über WhatsApp Gruppen und Instagram dazu aufgefordert, an der Online-Umfrage teilzunehmen. Per E-Mail wurden ebenfalls mehr als 60 deutsche Wasserski- und Wakeboardanlagen gebeten, die Online-Umfrage über ihre Website oder ihre Social-Media-Plattformen zu bewerben. Einschlusskriterien an der Teilnahme der Online-Umfrage waren die Regelmäßigkeit des Wakeboardens während der Saison, welche mindestens einmal die Woche betragen musste sowie das Mindestalter von 16 Jahren. Die Altersgrenze wurde in der Einleitung des Online-Fragebogens kommuniziert. Ein Ausschlusskriterium war die Ehrlichkeit bei der Beantwortung der Fragen, sodass Personen, die sich besonders positiv darstellten, ausgeschlossen wurden. Dies entspricht einem Stanine-Normwert von drei oder weniger. Stanine-Normwerte ermöglichen den Vergleich von Personen, wobei eins für eine im Vergleich mit anderen eine geringe Ausprägung und neun für eine im Vergleich mit anderen sehr starken Ausprägung steht (Satow, 2012). Ein weiteres Ausschlusskriterium war ein Ergebnis von $P < .50$ im Plausibilitätscheck.

Aufgrund der Ein- und Ausschlusskriterien mussten 24 Teilnehmer*innen ausgeschlossen werden. Vier Teilnehmer*innen waren unter 16 Jahre und ein Teilnehmer hatte ein unrealistisches Alter von 334 Jahren. Ebenfalls wurden insgesamt 19 Teilnehmer*innen aufgrund einer besonders positiven Selbstdarstellung ausgeschlossen. Der Plausibilitätscheck war bei allen Teilnehmer*innen $P > .50$. Für die weitere Auswertung lag die Stichprobengröße bei $N = 72$ (Tab. 2). Von den 72 Teilnehmer*innen waren 44 männlich, 27 weiblich und ein divers. Neun Teilnehmer*innen nehmen an Wettkämpfen teil. 67 Teilnehmer*innen fahren hauptsächlich an einer Anlage und fünf hinter einem Motorboot.

Tab. 2. Alter, Häufigkeit des Wakeboardens in der Woche und wie lange die Sportart bereits betrieben wird (in Jahren).

| | Anzahl | Minimum | Maximum | Mittelwert |
|------------|--------|---------|---------|------------|
| Alter | 72 | 16 | 58 | 31 ± 10 |
| Häufigkeit | 72 | 1 | 7 | 3 ± 2 |
| Dauer | 72 | 0,5 | 30 | 6,7 ± 5,8 |

4.3 B5T® Big-Five-Persönlichkeitstest

Zur Erfassung der Persönlichkeitsmerkmale wurde der B5T von Satow (2012) verwendet (siehe Anhang 2). Dieser wurde mithilfe des Umfrage-Tools Lime Survey Community Edition Version 5.5.0 in eine Online Umfrage umgewandelt.

Der B5T enthält einen Fragenkatalog, die die Big Five-Persönlichkeitsdimensionen (Extraversion, Neurotizismus, Offenheit, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit) sowie die drei Grundbedürfnisse (Bedürfnis nach Leistung und Anerkennung, Bedürfnis nach Einfluss und Macht, Bedürfnis nach Sicherheit und Ruhe) und die Ehrlichkeit erfassen (Satow, 2012). Die erste Version des B5T entwickelte Dr. Satow 2010. Dieser umfasste 70 Items (14 pro Dimension), welche nur die fünf Dimensionen erfasste (Satow, 2012). 2012 wurde der B5T auf 50 Items reduziert und hinzukamen 18 Items für die drei Grundbedürfnisse sowie 4 Items zur Bestimmung der Ehrlichkeit bei der Beantwortung der Fragen (H-Skala) (Satow, 2012). Die aktuelle Version enthält weiterhin die insgesamt 72 Items und wurden bis auf kleinere sprachliche Anpassungen nicht verändert (Satow, 2012). Zur Absicherung gegen Testverfälschung setzt der B5T nicht nur die H-Skala ein, welche Aussagen zu menschlichen Schwächen beinhalten, sondern verfügt auch über ein vierstufiges Antwortformat, um der Tendenz zur Mitte entgegenzuwirken. Ebenfalls werden negativ gepolte Items zur Absicherung gegen eine Zustimmungstendenz verwendet. Zusätzlich der Plausibilitätscheck, welcher inkonsistente Antwortmuster erkennt (Satow, 2012).

Die Teilnehmer*innen wurden gebeten, ihre Zustimmung zu verschiedenen Aussagen auf einer 4 stufigen Likert-Skala zu bewerten:

1. trifft gar nicht zu
2. trifft eher nicht zu
3. trifft eher zu
4. trifft voll zu

Um sicherzustellen, dass die Datenerhebung ethischen und datenschutzrechtlichen Standards entspricht, wurden die Teilnehmer*innen vor der Befragung über den Zweck der Studie und die Nutzung der Daten informiert und um ihre Einwilligung gebeten. Die Datenerhebung erfolgte anonym und die Teilnehmer*innen konnten die Umfrage jederzeit abbrechen.

In Bezug auf die Reliabilität wiesen alle Persönlichkeits- und Bedürfnisskalen einen Wert über 0,75 auf (Satow, 2012). Auch die Reliabilität der Skala zur Kontrolle der Ehrlichkeit lag bei nur vier Items bei Cronbachs $\alpha = 0,65$ und ist somit ausreichend (Satow, 2012).

Zur Überprüfung der Validität des B5T wurde eine konfirmatorischen Faktorenanalyse durchgeführt (Satow, 2012). Der B5T erreichte einen guten Fit (CIF = 0,91; RMSEA = 0,06; SRMR = 0,06, Fitfunktion: DWLS) (Satow, 2012). Für alle Items war auf ihrem jeweiligen Faktor eine Faktorladung von $a_{jk} = 0,3$ und mehr (Satow, 2012).

4.4 Mathematisch - statistische Auswertung

Die mathematisch - statistische Auswertung erfolgte über IBM SPSS Statistics Version 27 (Armonk, NY, USA). Es erfolgte eine quantitative Analyse der erhobenen Daten unter Verwendung deskriptiver und inferenzstatistischer Methoden. Aufgrund der Einteilung der Normtabelle in Altersgruppen von unter 20, 20 bis 50 und über 50 Jahren, wurden die Daten in der jeweiligen Altersgruppe verglichen. Die Skalen der unterschiedlichen Altersgruppen wurden mithilfe des Shapiro-Wilk Tests auf Normalverteilung überprüft. Waren die Skalen normalverteilt; wurde der Einstichproben T-Test durchgeführt, um die Mittelwerte zu vergleichen. Waren die Skalen nicht normalverteilt, wurde der Einstichproben Wilcoxon-Test verwendet. Beim Einstichproben-Wilcoxon-Test wurde der Median der Wakeboarder*innen mit dem Median der Durchschnittsausprägung der Normstichprobe verglichen. Aufgrund der zweiseitigen Ausgabe des Signifikanzniveaus im Einstichproben T-Test und Einstichproben-Wilcoxon-Test wurde der p -Wert für die gerichteten Hypothesen halbiert. Für die Dimensionen ohne Hypothese wurden die zweiseitigen Hypothesen entnommen, da kein Effekt erwartet wurde.

Die Normstichprobe wurde von Satow (2012) erhoben und besteht aus einer Teilstichprobe von 14.383 Personen. Gewonnen wurde diese durch Quotenverfahren aus einer Gesamtstichprobe ($N = 21.048$; Erhebungszeitraum Juni 2019 bis Juli 2020) aufgeteilt nach Altersgruppen und Geschlecht. Diese Teilstichprobe weist die demografischen Merkmale der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland auf (Satow, 2012).

Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha = 0,05$ festgelegt.

Die Effektstärke für den Einstichproben T-Test wurde mittels Cohen's d berechnet (J. Cohen, 1988). Die Effektstärke ist wie folgt eingeteilt (J. Cohen, 1988, S. 25-27).

- Ab 0,2: schwacher Effekt
- Ab 0,5: mittlerer Effekt
- Ab 0,8: starker Effekt

Für den Einstichproben-Wilcoxon-Test wurde diese Formel verwendet (J. Cohen, 1988). Die Effektstärke ist wie folgt eingeteilt (J. Cohen, 1988, S. 79-81):

- Ab 0,1: schwacher Effekt
- Ab 0,3: mittlerer Effekt
- Ab 0,5: starker Effekt

Der Plausibilitätscheck wurde mithilfe dieser Formel berechnet (Satow, 2012):

$$P = 1 - \frac{(neuro2 - neuro7)^2 + (extra10 - extra1)^2 - (gewissen2 - gewissen1)^2 + (offen6 - offen1)^2 + (vertrag2 - vertrag1)^2}{45}$$

Das Ergebnis kann zwischen 0 und 1 liegen, wobei 0 ein sehr unplausibles und 1 ein sehr plausibles Testergebnis darstellt (Satow, 2012).

5 Ergebnisse

5.1 Deskriptive Statistik

Das Ergebnis der deskriptiven Statistik für die Gesamtstichprobe $N = 72$ ist in der Tab. 4 zu finden. Für die Altersgruppen unter 20, 20 bis 50 und über 50 Jahren sind die Ergebnisse der Deskriptiven Statistik in Tab. 5, Tab. 6 sowie Tab. 7. In der Abb. 2 sind die Mittelwerte der Dimensionsskalen der drei Altersgruppen dargestellt. Die Abb. 3 zeigt die Mittelwerte der Bedürfnisskalen der drei Altersgruppen

Tab. 3 Deskriptive Statistik zu den Skalen der Dimensionen und der Bedürfnisse der Gesamtstichprobe von $N = 72$

| Skalen | N | Minimum | Maximum | MW \pm SD |
|---------------|----|---------|---------|------------------|
| NeuroSkala | 72 | 12 | 36 | 21,93 \pm 4,75 |
| ExtraSkala | 72 | 16 | 38 | 29,4 \pm 5,03 |
| OffenSkala | 72 | 19 | 37 | 28,81 \pm 4,12 |
| GewissenSkala | 72 | 18 | 35 | 25,81 \pm 4,09 |
| VertragSkala | 72 | 25 | 40 | 32,72 \pm 3,48 |
| LeistungSkala | 72 | 8 | 21 | 13,74 \pm 3,21 |
| MachtSkala | 72 | 6 | 19 | 11,93 \pm 3,28 |
| SicherSkala | 72 | 10 | 23 | 16,42 \pm 2,61 |

Tab. 4 Deskriptive Statistik der Skalen der Dimensionen und Bedürfnisse der Altersgruppe < 20 ($n = 9$)

| Skalen | N | Minimum | Maximum | MW \pm SD | Median |
|---------------|---|---------|---------|------------------|--------|
| NeuroSkala | 9 | 18 | 27 | 21,33 \pm 3,67 | 19 |
| ExtraSkala | 9 | 19 | 35 | 31,11 \pm 5,39 | 34 |
| OffenSkala | 9 | 25 | 32 | 29 \pm 2,17 | 30 |
| GewissenSkala | 9 | 18 | 29 | 23,77 \pm 3,86 | 25 |
| VertragSkala | 9 | 26 | 38 | 33,77 \pm 3,49 | 35 |
| LeistungSkala | 9 | 8 | 17 | 13,33 \pm 2,64 | 14 |
| MachtSkala | 9 | 7 | 16 | 11,33 \pm 3,39 | 12 |
| SicherSkala | 9 | 10 | 19 | 15,33 \pm 3,08 | 16 |

Tab. 5 Deskriptive Statistik der Skalen der Dimensionen und Bedürfnisse der Altersgruppe 20 – 50 (n = 60)

| Skalen | N | Minimum | Maximum | MW ± SD | Median |
|---------------|----|---------|---------|--------------|--------|
| NeuroSkala | 60 | 12 | 36 | 22,1 ± 4,93 | 22 |
| ExtraSkala | 60 | 16 | 38 | 29,1 ± 4,97 | 29 |
| OffenSkala | 60 | 19 | 37 | 28,97 ± 4,11 | 29 |
| GewissenSkala | 60 | 18 | 35 | 26,1 ± 4,15 | 25 |
| VertragSkala | 60 | 25 | 40 | 32,53 ± 3,48 | 32 |
| LeistungSkala | 60 | 8 | 21 | 13,93 ± 3,28 | 14 |
| MachtSkala | 60 | 6 | 19 | 12,05 ± 3,25 | 11,5 |
| SicherSkala | 60 | 11 | 23 | 16,53 ± 2,48 | 17 |

Tab. 6 Deskriptive Statistik der Skalen der Dimensionen und Bedürfnisse der Altersgruppe > 50 (n = 3)

| Skalen | N | Minimum | Maximum | MW ± SD | Median |
|---------------|---|---------|---------|--------------|--------|
| NeuroSkala | 3 | 17 | 26 | 20,33 ± 4,93 | 18 |
| ExtraSkala | 3 | 24 | 36 | 30,33 ± 6,02 | 31 |
| OffenSkala | 3 | 19 | 34 | 25 ± 7,93 | 22 |
| GewissenSkala | 3 | 24 | 29 | 26,33 ± 2,51 | 26 |
| VertragSkala | 3 | 31 | 38 | 33,33 ± 4,04 | 31 |
| LeistungSkala | 3 | 8 | 13 | 11 ± 2,64 | 12 |
| MachtSkala | 3 | 6 | 14 | 11,33 ± 4,61 | 14 |
| SicherSkala | 3 | 13 | 21 | 17,33 ± 4,04 | 18 |

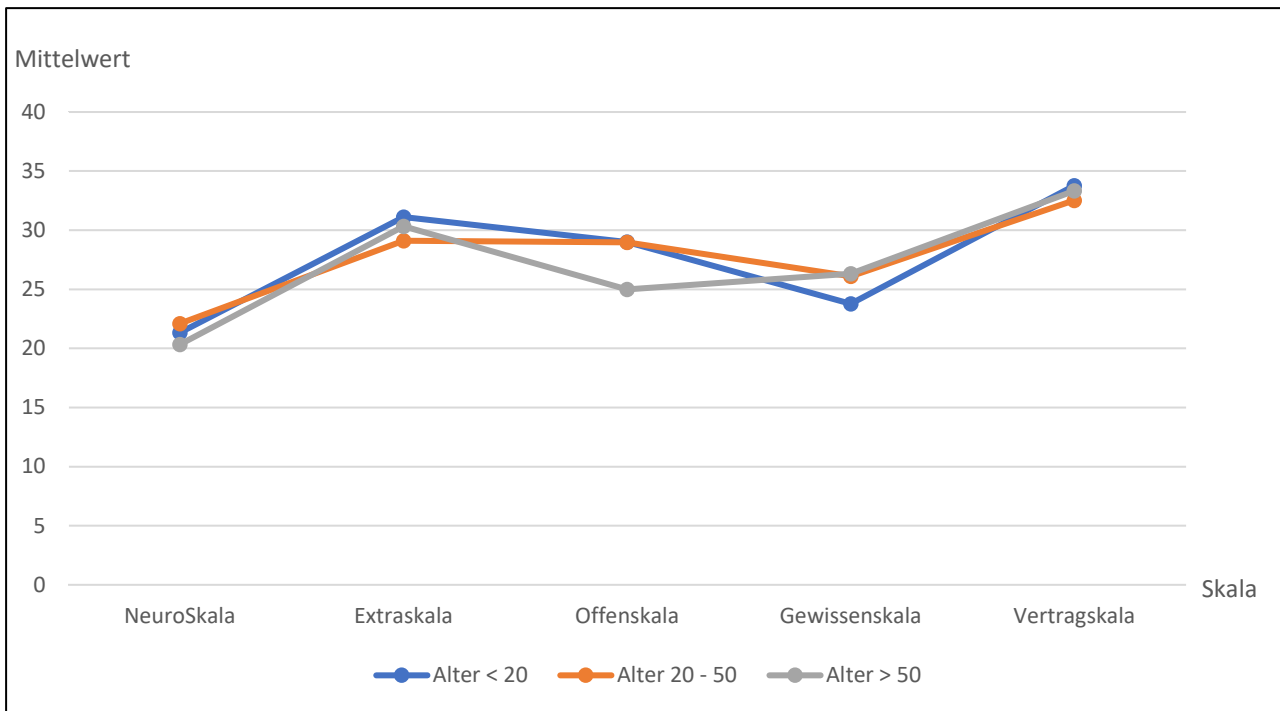


Abb. 2 Mittelwerte der Dimensionsskalen der Altersgruppen < 20 ($n = 9$), 20 – 50 ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$)

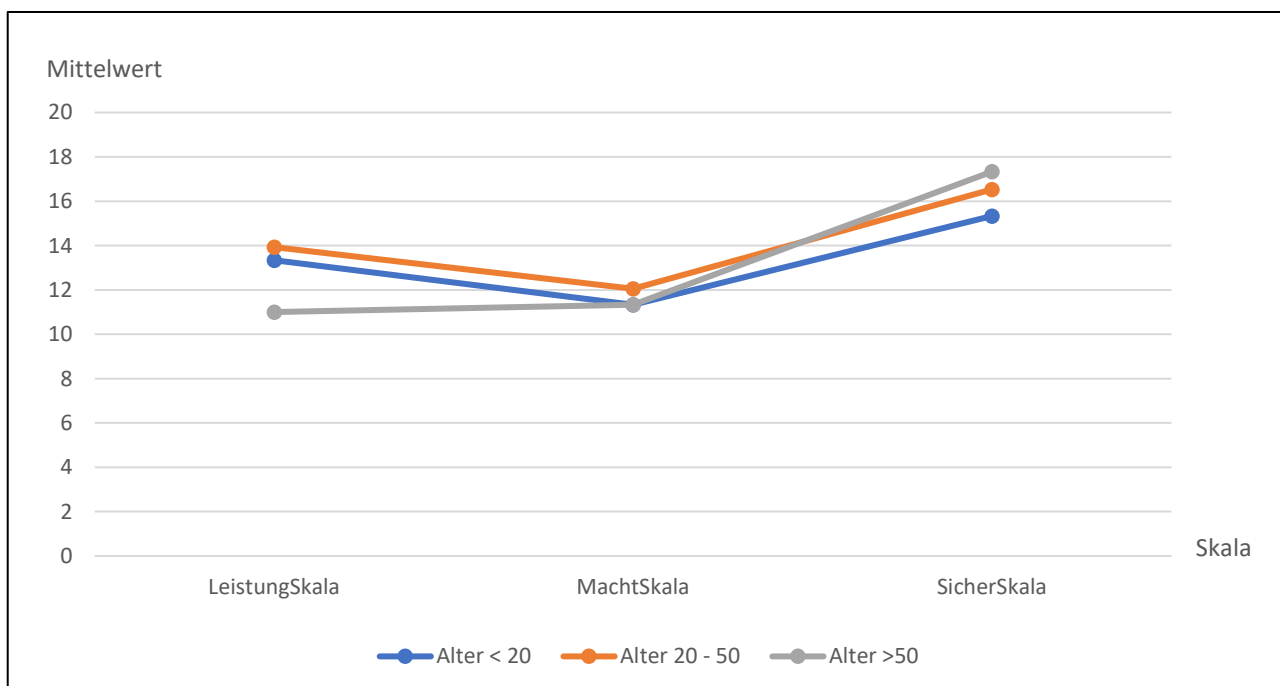


Abb. 3 Mittelwerte der Bedürfnisskalen der Altersgruppen < 20 ($n = 9$), 20 – 50 ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$)

5.2 Normalverteilung

Die Ergebnisse des Shapiro-Wilk-Tests sind für jede Altersgruppe in Tab. 7 aufgeführt. Zu erkennen ist, dass in der Altersgruppe unter 20 Jahren in der NeuroSkala

sowie in der ExtraSkala ein Signifikanzniveau von $p < 0,05$ vorlag und somit keine Normalverteilung existiert. Auch in der VertragSkala und der MachtSkala der Altersgruppe über 50 Jahren sowie in der GewissenSkala der Altersgruppe 20 bis 50 Jahren lag das Signifikanzniveau unter $p < 0,05$, sodass keine Normalverteilung angenommen werden konnte. Aufgrund dessen wurden diese Skalen mithilfe des Einstichproben-Wilcoxon-Tests analysiert.

Tab. 7 Signifikanzniveau (p) der Normalverteilung in den Dimensionsskalen und Bedürfnisskalen der Altersgruppe > 20 ($n = 9$), $20-50$ ($n = 60$) und über 50 ($n = 3$).

| Skalen | unter 20 p | 20-50 p | über 50 p |
|---------------|-----------------|--------------|----------------|
| NeuroSkala | 0,043* | 0,756 | 0,194 |
| ExtraSkala | 0,006* | 0,249 | 0,817 |
| OffenSkala | 0,676 | 0,316 | 0,363 |
| GewissenSkala | 0,339 | 0,007* | 0,780 |
| VertragSkala | 0,066 | 0,327 | $< 0,001^*$ |
| LeistungSkala | 0,338 | 0,172 | 0,363 |
| MachtSkala | 0,355 | 0,189 | $< 0,001^*$ |
| SicherSkala | 0,236 | 0,519 | 0,726 |

Aufgrund der Menge an Histogrammen und der niedrigen Teilstichprobe der Altersgruppe über 50 Jahren werden im Folgenden beispielhaft die aussagekräftigsten Histogramme der Altersgruppe unter 20 und 20 bis 50 Jahren dargestellt. In Abb. 4 ist die Häufigkeitsverteilung der GewissenSkala der Altersgruppe 20 bis 50 Jahren zu erkennen. Aufgrund der unregelmäßigen Verteilung liegt keine Normalverteilung vor.

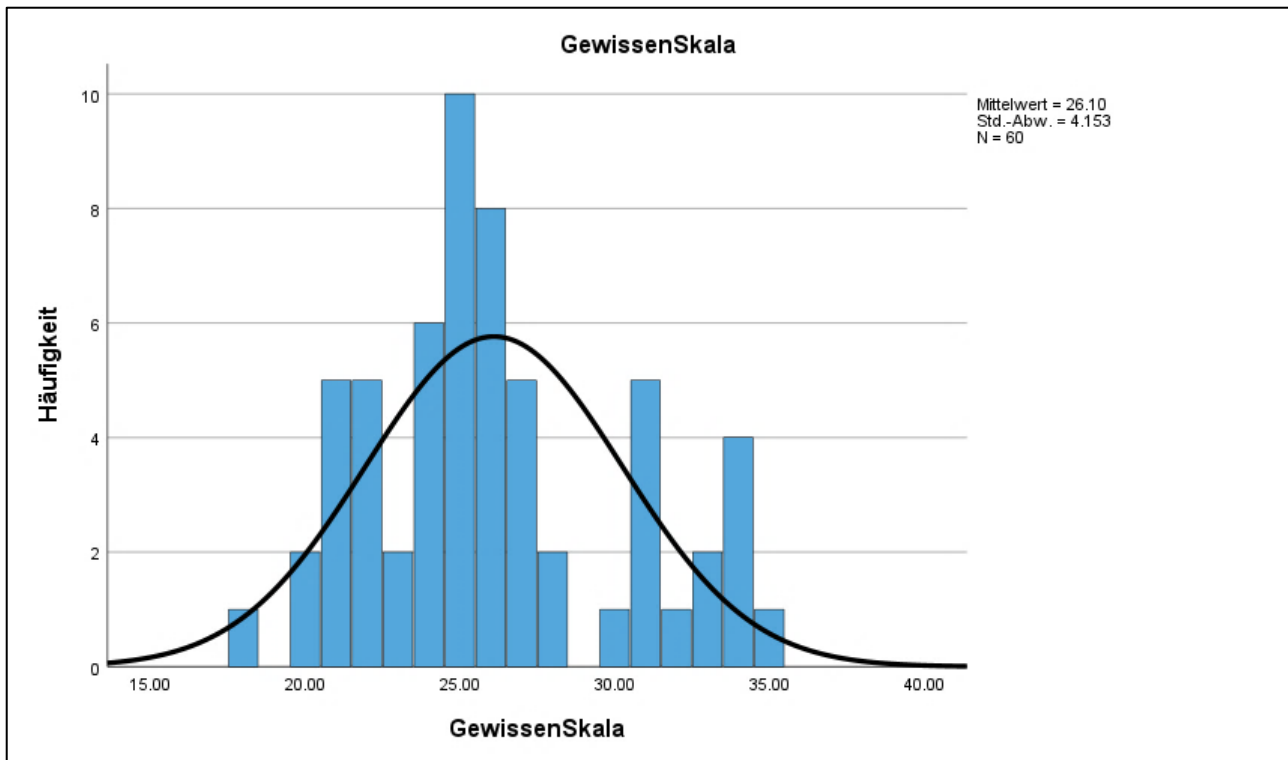


Abb. 4 Häufigkeit der GewissenSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe 20 – 50 ($n = 60$)

Im Gegensatz dazu zeigt die Abb. 5 die Häufigkeitsverteilung der SicherSkala, die normalverteilt ist. Für die Altersgruppe unter 20 Jahren ist in Abb. 6 die Häufigkeitsverteilung der NeuroSkala ohne Normalverteilung dargestellt und in Abb. 7 die Häufigkeitsverteilung der OffenSkala, welche normalverteilt ist.

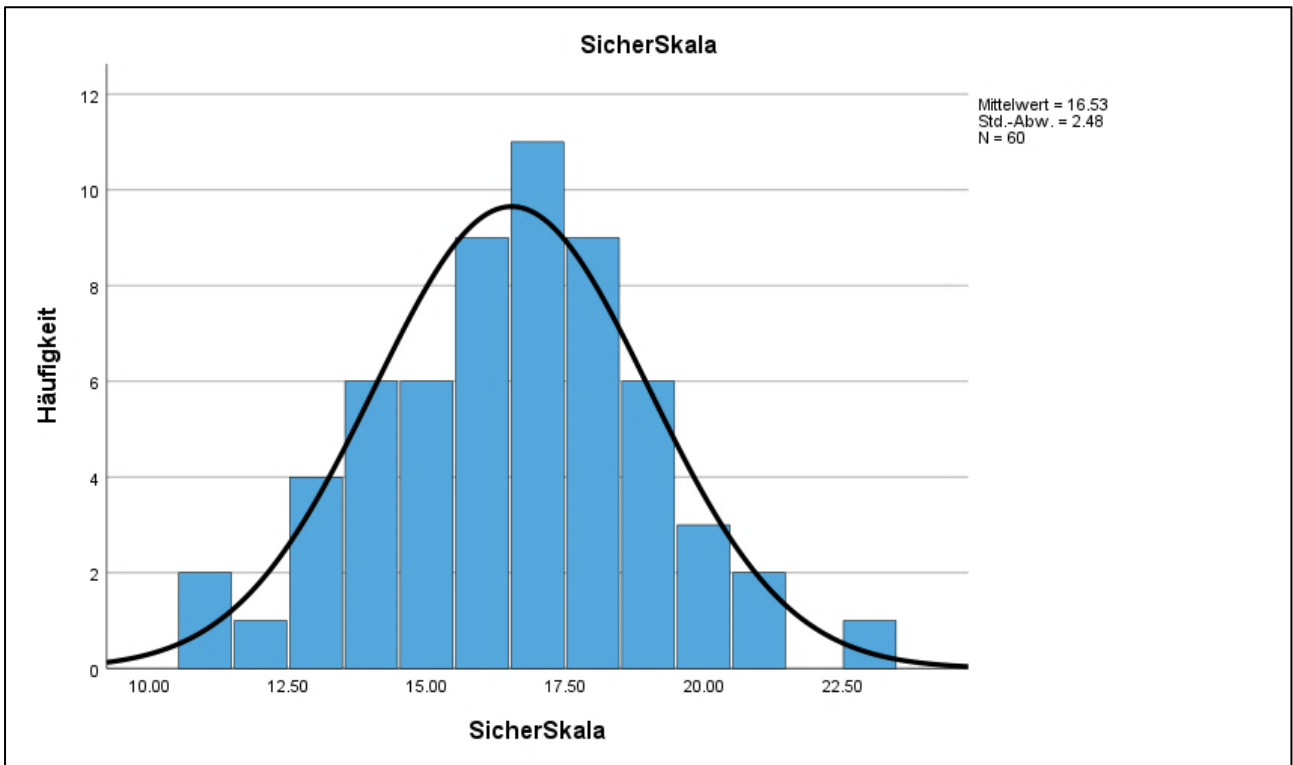


Abb. 5 Häufigkeitsverteilung der SicherSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe 20 – 50 (n = 60)

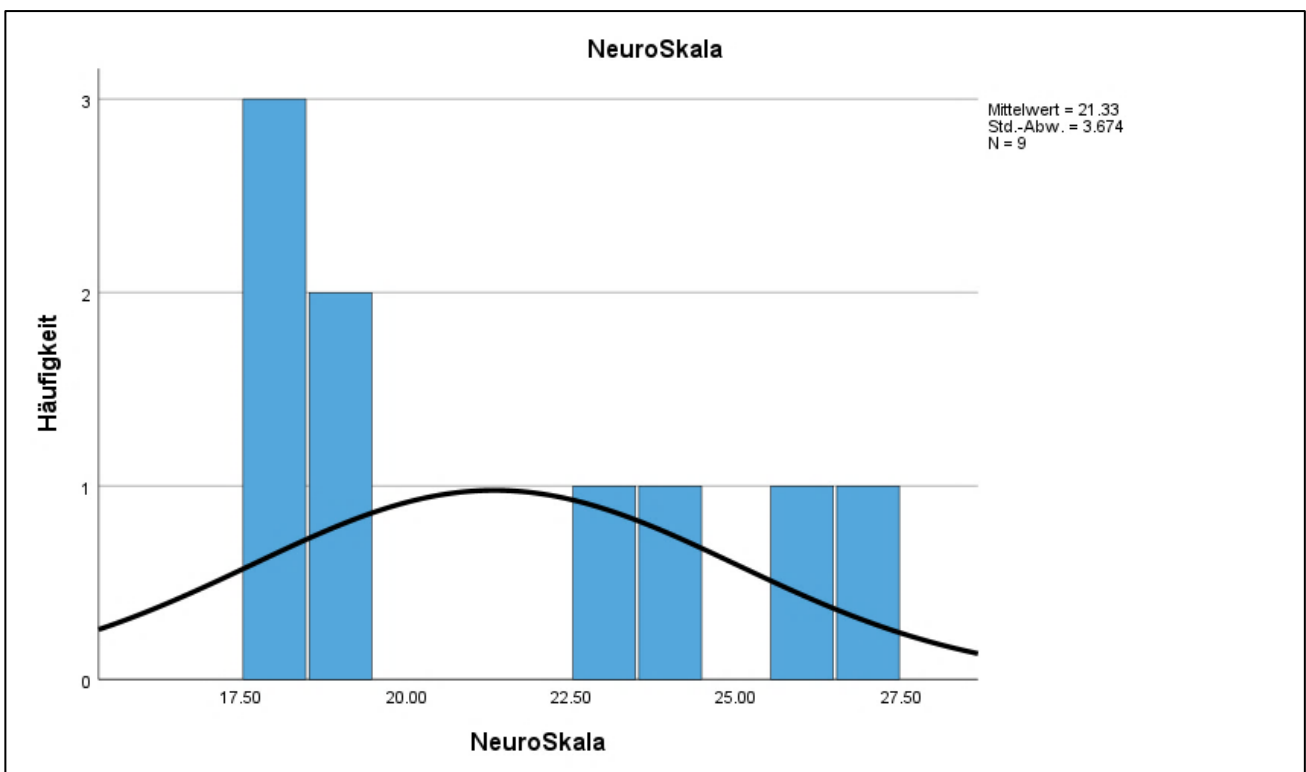


Abb. 6 Häufigkeitsverteilung der NeuroSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe < 20 (n = 9)

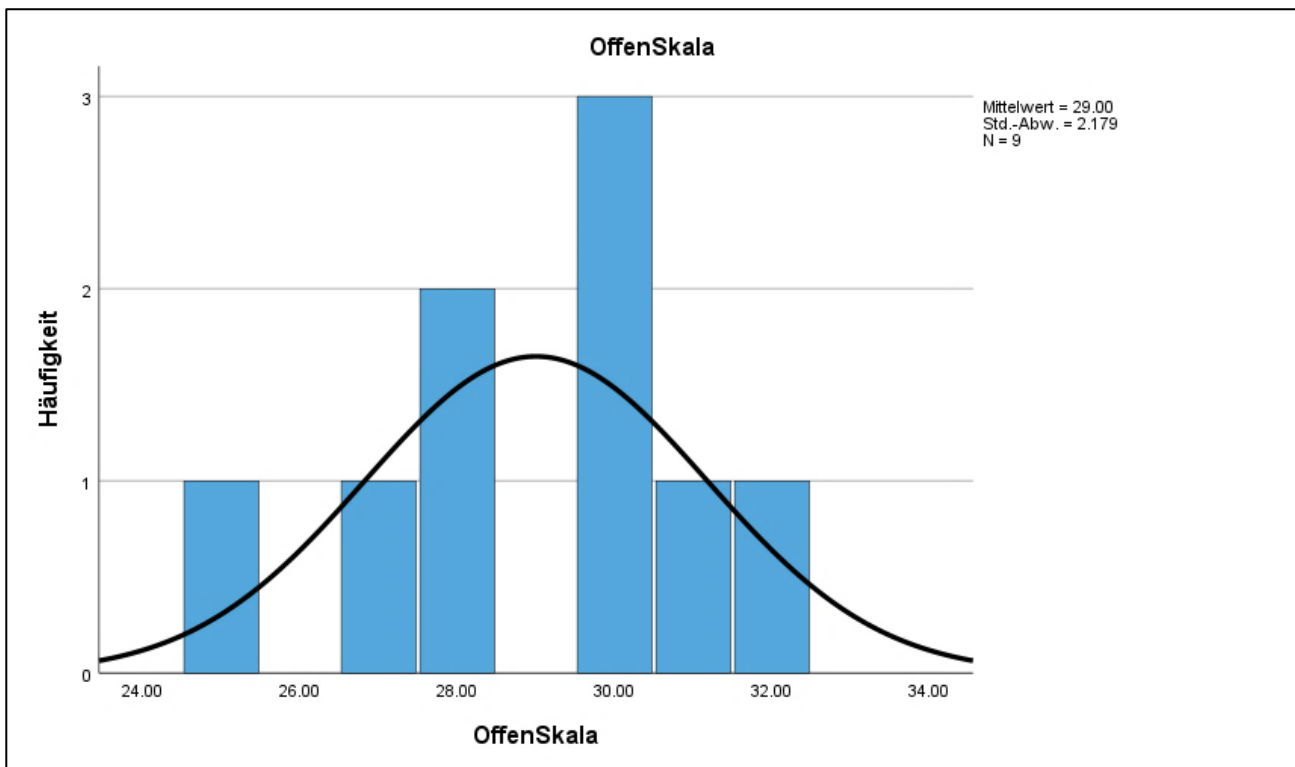


Abb. 7 Häufigkeitsverteilung der OffenSkala mit der Normalverteilungskurve der Altersgruppe < 20 (n = 9)

5.3 Einstichproben-Wilcoxon-Test

Die Ergebnisse des Einstichproben-Wilcoxon-Tests sind in Tab. 8 zu erkennen. In der ExtraSkala in der Altersgruppe unter 20 Jahren war ein signifikant höherer Median von 34 verglichen mit dem Median der durchschnittlichen Ausprägung der Normstichprobe von 25,5 ($Z = 2,32$; $p = 0,01$), $r = 0,773$. Nach J. Cohen (1988) ist dies ein mittlerer Effekt mit Tendenz zum starken Effekt. In derselben Altersgruppe war in der NeuroSkala ein signifikant niedriger Median von 19 verglichen mit dem Median der durchschnittlichen Ausprägung der Normstichprobe von 26,5. ($Z = - 2,5$; $p = 0,006$), $r = 0,834$. Nach J. Cohen (1988) ist dies ein starker Effekt. Die GewissenSkala, VertragSkala und MachtSkala der anderen Altersgruppen zeigten keinen signifikanten Unterschied.

Tab. 8 Signifikanzniveau (zweiseitiges p) des Einstichproben-Wilcoxon-Test der Altersgruppe < 20 ($n = 9$), 20 - 50 ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$).

| Skalen | unter 20 p | 20-50 p | über 50 p |
|---------------|-----------------|--------------|----------------|
| NeuroSkala | 0,012* | | |
| ExtraSkala | 0,02* | | |
| GewissenSkala | | 0,203 | |
| VertragSkala | | | 0,102 |
| MachtSkala | | | 1,0 |

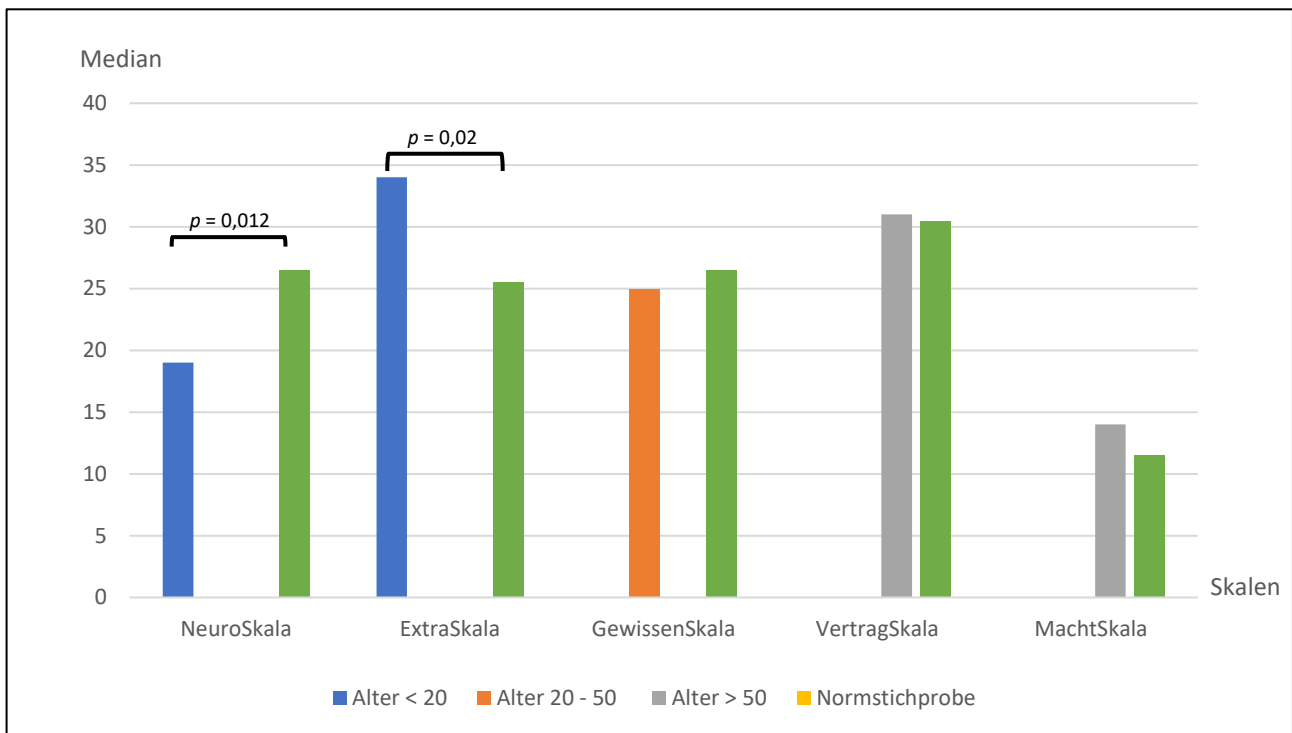


Abb. 8 Median der Neuro-, Extra-, Gewissen-, Vertrag-, und Machtskala der Altersgruppen < 20 ($n = 9$), 20 - 50 ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$) im Vergleich zur Normstichprobe mit zweiseitigem p -Wert.

5.4 Einstichproben T-Test

Tab. 9 zeigt die Ergebnisse des Einstichproben T-Tests der Dimensionsskalen und Bedürfnisskalen mit einer Normalverteilung. In Abb. 5, Abb. 6 und Abb. 7 sind die Mittelwerte mit Standardabweichung der Altersgruppen unter 20 Jahren ($n = 9$), 20 bis 50 Jahren ($n = 60$) und über 50 Jahren ($n = 3$) im Vergleich zur Normstichprobe dargestellt.

In der Altersgruppe unter 20 Jahren hatten die Wakeboarder*innen in der SicherSkala einen signifikant niedrigeren Mittelwert ($M = 15,33$; $SD = 3,08$) als die Normstichprobe ($M = 17,3$; $SD = 3,54$) hatte, $t(8) = -1,91$; $p = 0,046$; $d = 0,638$. Nach J. Cohen (1988, S. 25-27) ist dies ein mittlerer Unterschied. Ebenfalls signifikant war die VertragSkala mit $p = 0,024$.

In der Altersgruppe 20 bis 50 Jahre hatte ausschließlich die OffenSkala keinen signifikanten Unterschied zur Normstichprobe (Abb. 6). In der NeuroSkala lag ein signifikant niedriger Mittelwert von $M = 22,1$; $SD = 4,93$ im Vergleich zur Normstichprobe $M = 25,74$; $SD = 6,73$ vor, $t(59) = -5,72$; $p = < 0,0005$; $d = 0,74$. Nach J. Cohen (1988) ist dieser Unterschied mittel. Auch die SicherSkala der Altersgruppe 20 bis 50 Jahren zeigte einen signifikant niedrigeren Mittelwert von $M = 16,53$; $SD = 2,48$ als der Mittelwert der Normstichprobe von $M = 17,99$; $SD = 3,54$, $t(59) = -4,55$; $p = < 0,0005$; $d = 0,59$. Nach J. Cohen (1988, S. 25-27) ist auch hier der Unterschied mittel. In der ExtraSkala lag ein signifikant höherer Mittelwert von $M = 29,11$; $SD = 4,97$ im Vergleich zur Normstichprobe $M = 25,71$; $SD = 5,77$ vor, $t(59) = 5,28$; $p = < 0,0005$; $d = 0,68$. Nach J. Cohen (1988, S. 25-27) ist dieser Unterschied mittel. Die OffenSkala zeigte keinen signifikanten Unterschied zur Normstichprobe. Hingegen waren die Unterschiede in der VertragSkala ($p = 0,005$), MachtSkala ($p = 0,05$) und Leistungsskala ($p = 0,043$) signifikant. In der Altersgruppe über 50 Jahren waren keine signifikanten Unterschiede vorhanden.

Tab. 9 Signifikanzniveau (zweiseitiges p) des Einstichproben T-Test in der Altersgruppe < 20 ($n = 9$), $20 - 50$ ($n = 60$) und > 50 ($n = 3$)

| Skalen | unter 20 p | 20 – 50 p | über 50 p |
|---------------|-----------------|----------------|----------------|
| NeuroSkala | - | $< 0,001^*$ | 0,324 |
| ExtraSkala | - | $< 0,001^*$ | 0,255 |
| OffenSkala | 0,281 | 0,505 | 0,596 |
| GewissenSkala | 0,127 | - | 0,663 |
| VertragSkala | 0,024* | 0,005* | - |
| MachtSkala | 0,094 | 0,05* | - |
| LeistungSkala | 0,067 | 0,043* | 0,285 |
| SicherSkala | 0,092 | $< 0,001^*$ | 0,816 |

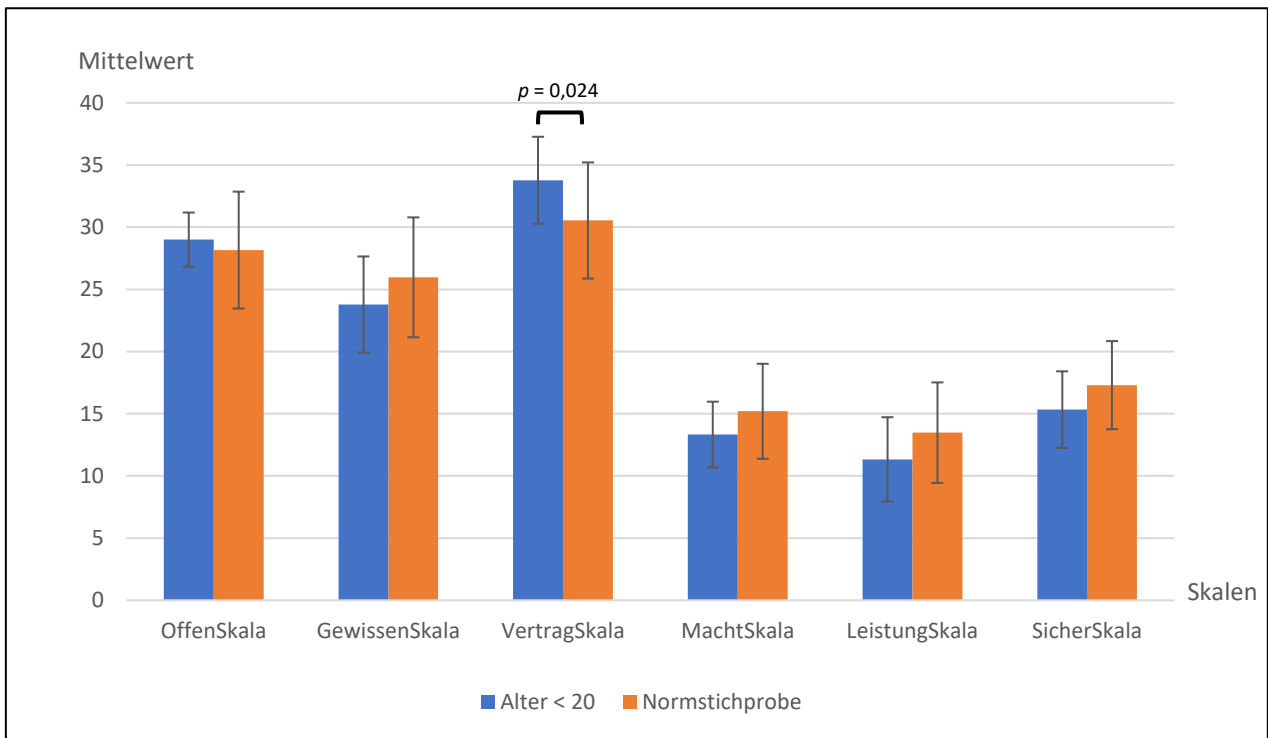


Abb. 9 Mittelwert \pm Standardabweichung der Offen-, Gewissen-, Vertrag-, Macht-, Leistung- und SicherSkala in der Altersgruppe <math> < 20 </math> ($n = 9$) im Vergleich zur Normstichprobe mit zweiseitigem p -Wert

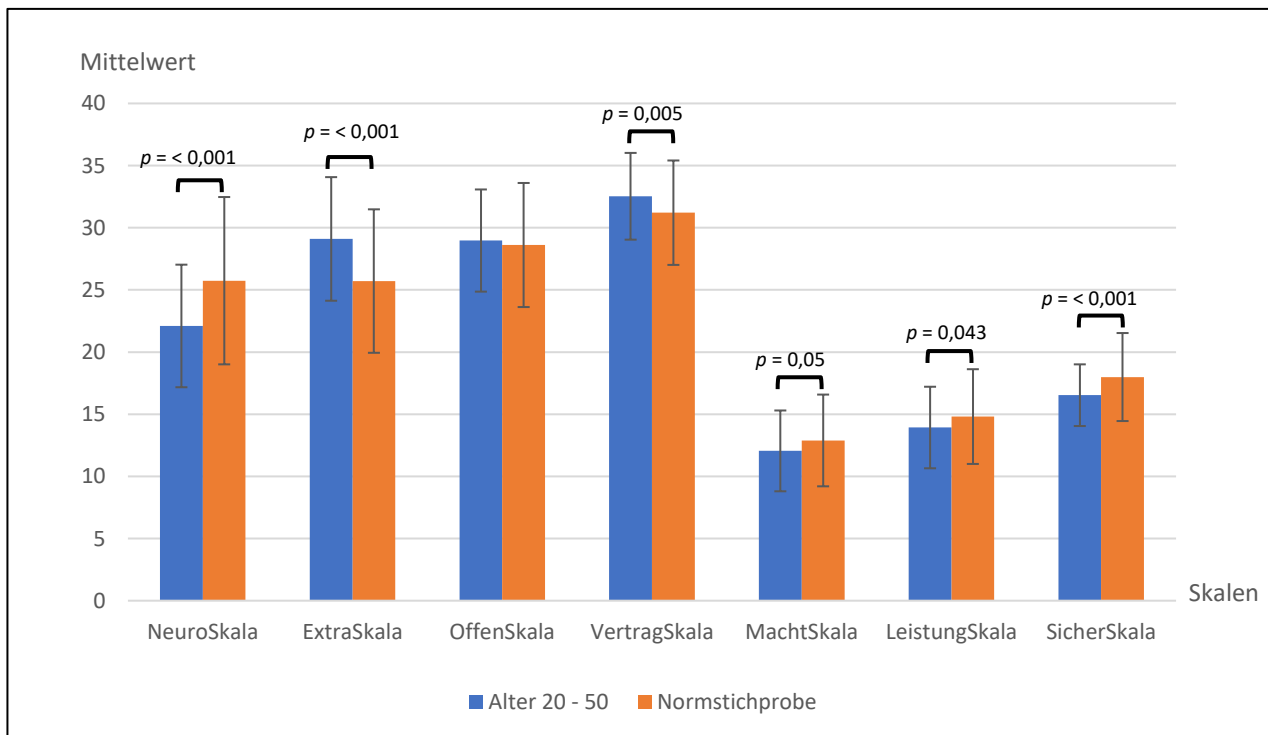


Abb. 10 Mittelwert \pm Standardabweichung der Neuro-, Extra-, Offen-, Vertrag-, Macht-, Leistung- und SicherSkala in der Altersgruppe 20 - 50 ($n = 60$) im Vergleich zur Normstichprobe mit zweiseitigem p -Wert

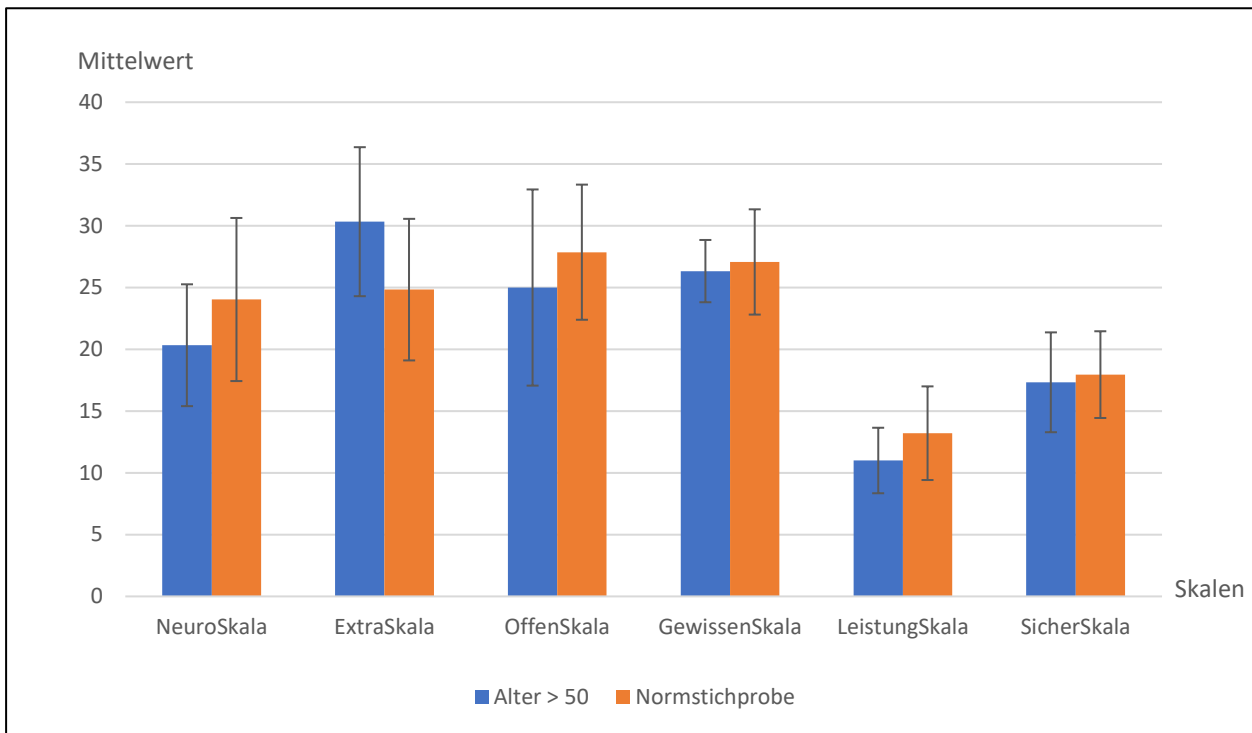


Abb. 11 Mittelwert \pm Standardabweichung der Neuro-, Extra-, Offen-, Gewissen-, Leistung- und Sicherskala in der Altersgruppe > 50 ($n = 3$) im Vergleich zur Normstichprobe

6 Diskussion

Für einen Überblick der wichtigsten Ergebnisse werden diese im Folgenden nochmal zusammengefasst. Die Ergebnisse des Einstichproben-Wilcoxon-Tests zeigten, dass in der NeuroSkala und ExtraSkala ein signifikanter Unterschied zwischen den Wakeboarder*innen der Altersgruppe unter 20 Jahren und der dazugehörigen Normstichprobe vorlag. Die Einstichproben T-Tests zeigten in der Altersgruppe unter 20 Jahren ein signifikant niedrigeres Bedürfnis nach Sicherheit sowie signifikant höhere Werte in der VertragSkala. In der Altersgruppe 20 bis 50 Jahren waren in allen Skalen außer der OffenSkala signifikante Unterschiede. Ausschließlich in der Altersgruppe über 50 Jahren waren weder im Einstichproben-Wilcoxon-Test noch im Einstichproben T-Test signifikante Unterschiede zwischen Wakeboarder*innen und der Normstichprobe vorhanden.

Ausgehend von den Ergebnissen der Einstichproben Tests der NeuroSkala sind Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 Jahren emotional stabiler als die Norm. Jedoch sind die Ergebnisse für die Altersgruppe über 50 Jahren nicht signifikant, sodass Hypothese A: Wakeboarder*innen weisen im Vergleich zur Normstichprobe einen niedrigen Neurotizismus Wert auf, abgelehnt wird. In der Altersgruppe über 50 Jahren könnte eine mögliche Signifikanz mit erhöhter Teilnehmerzahl erreicht werden. Ein weiterer Grund für die fehlende Signifikanz könnte sein, dass Personen über 50 Jahren, durch die gesammelte Lebenserfahrung, besser in der Lage sind mit stressigen

Situationen umzugehen. Ebenfalls können sie effektive Maßnahmen entwickelt haben, um ihre Emotionen zu regulieren.

Eindeutig kann gesagt werden, dass Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 Jahren selbstbewusst, wenig ängstlich und nervös sind. Sie können auch gut mit Stresssituationen umgehen und weisen eine höhere psychische Stabilität auf. Ebenfalls können sie Emotionen besser kontrollieren, sodass sie ruhiger und ausgeglichener sind. Aufgrund der einzigartigen Anforderung der Extremsportart Wakeboarden, wie z. B. das Fahren bei großer Geschwindigkeit, die Konzentration bei der Trickausführung oder die Überwindung über Obstacles zu fahren, erfordert einen klaren Kopf und wenig Angst. Nervosität und Unsicherheit sollten beim Fahren ebenfalls keine Rolle spielen, da dadurch Fehler passieren, die zu Verletzungen führen können. Auch bei der Ausführung von Tricks ist ein starkes Selbstvertrauen gefordert, da die Wakeboarder*innen auf dem Wasser auf sich allein gestellt sind und nur das eigene Können dazu beiträgt, ob der Trick funktioniert oder nicht. Die Ergebnisse der NeuroSkala spiegeln diese Anforderungen an Wakeboarder*innen wider.

Ähnliche Ergebnisse erzielte Schirgi (2010) mit dem Vergleich von Surfer*innen und einer Normstichprobe. Auch die Ergebnisse von Kajtna et al. (2004) wiesen darauf hin, dass Extremsportler emotional stabiler als Freizeitsportler und Nicht-Sportler waren. Im Gegensatz dazu zeigten die Ergebnisse von Klinar et al. (2017), dass keine signifikanten Unterschiede in der emotionalen Stabilität zwischen Extremsportlern und Freizeitsportlern vorhanden waren. Ebenfalls zeigten die Ergebnisse von R. Cohen et al. (2018b), dass es zwischen Drag Racern und Bogenschützen keine Unterschiede im Neurotizismus gab. Jedoch betonten R. Cohen et al. (2018b), dass zukünftige Studien andere Extremsportarten auf Neurotizismus untersuchen sollten, sodass die Einzigartigkeit der Anforderungen und Kompetenzen der Extremsportarten und die Beziehung zu Persönlichkeitsmerkmalen verstanden werden können.

Ein ähnliches Bild zeigt sich in der ExtraSkala. Die Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 Jahren haben signifikant höhere Werte als die Normstichprobe. Die Altersgruppe über 50 Jahren zeigt keine signifikanten Werte. Auch in diesem Fall kann Hypothese B: Wakeboarder*innen weisen im Vergleich zur Normstichprobe eine hohe Extraversion auf, nicht angenommen werden. Weitere Untersuchungen mit höherer Teilnehmerzahl sind erforderlich, um eine mögliche Signifikanz festzustellen. Eventuell haben Wakeboarder*innen über 50 Jahren bereits viel erlebt und streben nicht mehr danach neue Erfahrungen mit spannenden Eindrücken zu sammeln. Möglicherweise sind sie aufgrund des hohen Alters nicht mehr besonders aktiv und sind ruhiger im Verhalten. In Anbetracht der Ergebnisse sind Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 Jahren aktiv und energiegeladener. Sie fühlen sich in Gesellschaft anderer wohl und gehen aus sich heraus. Ein weiterer Aspekt ist die Abenteuerlust, die Menschen mit hoher Extraversion mit sich bringen. Sie neigen dazu, an Aktivitäten mit außergewöhnlich spannenden Eindrücken und ungewöhnlichen Erlebnissen teilzunehmen. Die Ergebnisse dieser Arbeit können durch die Eigenschaften des Wakeboardens erklärt werden. Zum einen ist bei der Ausführung von Tricks hohe

Dynamik gefordert. Insbesondere bei anspruchsvollen Tricks, die eine gewisse Höhe und Schnelligkeit benötigen, ist ein Adrenalinschub vorprogrammiert. Wakeboarder*innen sind bereit, höhere Risiken einzugehen, um spektakuläre Tricks zu zeigen. Aufgrund des wiederkehrenden Nervenkitzels ist anzunehmen, dass in weiteren Freizeitgestaltungen ebenfalls dieses Gefühl gesucht wird. Im Austausch mit anderen Wakeboarder*innen werden Herausforderungen gesucht und gemeinsam Wettbewerbe bestritten.

Auf ein ähnliches Ergebnis kamen Guskowska und Bołdak (2010) sowie Monasterio et al. (2018), die zeigten, dass Extremsportler auf der Suche nach Abenteuer sind und Erlebnisse mit Nervenkitzel bevorzugen. Auch Kajtna et al. (2004) führten aus, dass Extremsportler Begeisterung für Veranstaltungen zeigen sowie mutig und dominant sind. Im Gegensatz dazu zeigen Drag Racer im Vergleich zu Bogenschützen sowie Surfer*innen im Vergleich zur Normstichprobe keinen signifikanten Unterschied in der Dimension Extraversion (R. Cohen et al., 2018b; Schirgi, 2010). Schirgi (2010) nahm an, dass aufgrund der heterogenen Normstichprobe kein Unterschied zwischen Surfer*innen und der Normstichprobe existiert. Die unterschiedlichen Ergebnisse zeigen, dass weitere Untersuchungen von einzelnen Extremsportarten im Vergleich zu unterschiedlichen Freizeitsportarten erforderlich sind, um herauszufinden, ob Extraversion eine sportspezifische Ausprägung aufweist.

Auch das Ergebnis der SicherSkala zeigt in den Altersgruppen unter 20 und 20 bis 50 Jahren einen signifikanten Unterschied zwischen Wakeboarder*innen und der Normstichprobe. Hingegen ist in der Altersgruppe über 50 Jahren kein signifikanter Unterschied vorhanden. Daher wird die Hypothese B: Wakeboarder*innen haben im Vergleich zur Normstichprobe ein niedriges Bedürfnis nach Sicherheit, abgelehnt. Auch hier könnte die fehlende Signifikanz an der geringen Teilnehmerzahl in der Altersgruppe über 50 Jahren liegen. Ein weiterer Grund für das Ergebnis der Altersgruppe über 50 Jahren könnte sein, dass das Risikoerlebnis nicht mehr von großer Bedeutung ist, aufgrund der höheren Verletzungsgefahr mit über 50 Jahren. Auch steigt die Verantwortung und die Vorbildfunktion gegenüber den eigenen Kindern, sodass möglicherweise die Sicherheit und Vorhersehbarkeit bevorzugt wird.

Infolge der Ergebnisse haben Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 Jahren ein niedriges Bedürfnis nach Sicherheit. Sie sehnen sich nach Herausforderungen und neuen Erfahrungen. Dabei legen sie keinen Wert auf Schutz und Vorhersehbarkeit, sondern sind risikofreudig und passen sich schnell an Veränderungen an. Unter Berücksichtigung der erforderlichen Kompetenzen und Empfindungen beim Wakeboarden sind die Ergebnisse dieser Arbeit wie folgt zu erklären. Wakeboarder*innen gehen beim Fahren über Obstacles und beim Ausüben von spektakulären Manövern das Risiko ein, verletzt zu werden. Sie stellen sich neuen Herausforderungen, sodass der nächste Trick außergewöhnlicher wird. Ebenso geben die vielfältigen Obstacles den Wakeboarder*innen die Möglichkeit kreativ auf das Hindernis zu reagieren, sodass jede Fahrt anders gestaltet werden kann.

Aufgrund fehlender Studien zur Untersuchung der Bedürfnisse von Extremsportler*innen werden im Folgenden Studien zum Vergleich herangezogen, die Merkmale der Skala Bedürfnis nach Sicherheit untersuchten. Merkmale sind die Risikobereitschaft, das Verlangen nach neuen Erfahrungen und Herausforderungen. Die Ergebnisse von Guskowska und Boldak (2010) zeigten, dass insbesondere Wakeboarder hohe Werte in der Skala Sensation Seeking erzielten. Das deutet darauf hin, dass Wakeboarder*innen neue Erlebnisse mit abwechslungsreichen Situationen bevorzugen. Ebenfalls zeigten Monasterio et al. (2018) und R. Cohen et al. (2018b), dass männliche und weibliche BASE Jumper sowie Drag Racer auf der Suche nach aufregenden Erlebnissen sind sowie risikoreiche Situationen bevorzugen. Im Gegensatz dazu hatten die Extremsportler in der Untersuchung von Klinar et al. (2017) keinen signifikanten Unterschied zu Freizeitsportlern.

Anders als erwartet ist die Vertragsskala der Altersgruppen unter 20 und 20 bis 50 signifikant. Demnach sind Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 sympathisch und kooperativ. Sie bemühen sich um andere und neigen dazu harmonische Beziehungen zu ihrem Umfeld zu pflegen. Im Wakeboarding-Kontext führt eine hohe Verträglichkeit zu einer positiven Atmosphäre, sodass die Wakeboarderfahrung für alle Personen als angenehm empfunden werden kann. Eine mögliche Erklärung für das Ergebnis wäre, dass Wakeboarder*innen ein gemeinsames Interesse und Leidenschaft für den Sport teilen, sodass sich Freundschaften bilden. Auch entsteht dadurch ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl.

Ein ähnliches Ergebnis zeigte die Untersuchung von Kajtna et al. (2004). Hingegen deuteten die Ergebnisse von Klinar et al. (2017) darauf, dass Extremsportler nicht besonders kooperativ und empathisch sind.

Ebenfalls unerwartet sind die Ergebnisse der Macht- und Leistungsskala der Altersgruppe 20 bis 50. In beiden Fällen sind die Werte niedriger als die der Normstichprobe, sodass Wakeboarder*innen kein starkes Verlangen danach haben, Macht über andere auszuüben. Sie fokussieren sich auf die eigene Entwicklung und legen Wert auf ein harmonisches Miteinander. Ebenso legen sie keinen Wert auf außerordentliche Leistung, sondern erleben den Sport und konzentrieren sich auf die kreative Entfaltung.

Aufgrund fehlender Studien zur Untersuchung der Bedürfnisse von Wakeboarder*innen oder anderen Extremsportarten ist dieses Ergebnis mit Vorsicht zu betrachten.

Insgesamt lässt sich sagen, dass sich die Persönlichkeitsmerkmale von Wakeboarder*innen wie folgt beschreiben lassen. Wakeboarder*innen zwischen 16 und 50 Jahren sind wenig ängstlich und weisen eine hohe psychische Stabilität auf, sodass Emotionen besser kontrolliert werden können. Sie sind abenteuerlustig und fühlen sich in Gesellschaft anderer wohl. Durch ihre Bemühungen um andere und ihre sympathische sowie kooperative Art fallen sie auf. Das Streben nach neuen Herausforderungen und risikoreichen Erlebnissen prägt ihr Verhalten. Hinzukommt, dass Wakeboarder*innen zwischen 20 und 50 Jahren das harmonische und respektvolle

Miteinander bevorzugen und kein Verlangen danach haben, Macht über andere auszuüben. Zusätzlich stehen der Wettbewerb und die außergewöhnliche Leistung nicht im Vordergrund, sodass der Fokus auf der kreativen Entfaltung und dem gemeinsamen Erleben des Sports liegt.

6.1 Limitierungen der Studie

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die hier festgestellten Ergebnisse nicht ohne gewisse Einschränkungen sind. Der Vergleich der Wakeboarder*innen mit der Normstichprobe wurde von Satow (2012) in Altersgruppen vorgegeben. Dies hatte zur Folge, dass die Altersgruppen unter 20 Jahren und über 50 Jahren eine sehr geringe Teilnehmerzahl hatten und dadurch die Ergebnisse für diese Altersgruppe nur eingeschränkt generalisierbar sind. Zwar ist die Einteilung der Normstichprobe in Altersgruppen aufgrund der unterschiedlichen Ausprägungen in den Dimensionen und Bedürfnissen methodisch sinnvoll, jedoch sollte bei weiteren Studien die Teilnehmerzahl in allen Altersgruppen gleich sein, um eine aussagekräftige Vergleichbarkeit zu erreichen. Eine weitere Limitierung durch die geringe Teilnehmerzahl in den Altersgruppen unter 20 Jahren und über 50 Jahren war die Auswertung mit unterschiedlichen Einstichproben Tests. Aufgrund dessen waren die Outcomes der Analyse nicht einheitlich, sodass die Interpretation der Ergebnisse erschwert wurde. Des Weiteren konnte kein konkreter Vergleich mit Studien zur Untersuchung der Persönlichkeit von Wakeboarder*innen durchgeführt werden, da bisherige Untersuchungen zu dieser spezifischen Extremsportart begrenzt sind.

7 Schlussfolgerung

Die wichtigste Erkenntnis der vorliegenden Studie ist, dass Wakeboarder*innen eine von der Norm abweichende Persönlichkeit haben. Dies betrifft Wakeboarder*innen, die zwischen 16 und 50 Jahre alt sind und hauptsächlich in Deutschland wakeboarden. Jedoch besteht die Frage, ob bei angemessener Teilnehmerzahl auch die Altersgruppe über 50 Jahren eine von der Norm abweichende Persönlichkeit haben. Vorstellbar ist auch eine Untersuchung von Wakeboarder*innen ohne Beschränkung in Altersgruppen. Es bedarf weiterer Studien, um ein umfassendes Verständnis der Persönlichkeit von Wakeboarder*innen zu erlangen. Dabei könnten Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder zwischen Cable- und Motorboot-Fahrer*innen untersucht werden. Zusätzlich könnten zukünftige Untersuchungen den Fokus auf professionelle Wakeboarder*innen legen, die an verschiedenen Wettbewerben teilnehmen und möglicherweise eine abweichende Persönlichkeitsstruktur im Vergleich zu Amateuren aufweisen. Darüber hinaus könnten Folgeuntersuchungen von bereits untersuchten Extremsportler*innen durchgeführt werden, um eine mögliche Persönlichkeitsentwicklung zu erforschen. Mit den möglichen Erkenntnissen könnten Risikofaktoren identifiziert werden und Maßnahmen zur Minimierung von Verletzungen abgeleitet werden.

Insgesamt sollten zukünftige Studien sich weiterhin mit der Frage beschäftigen, welche Persönlichkeit Extremsportler*innen aufweisen, jedoch sollte sich auf eine Extremsportart konzentriert werden, da jede Extremsportart ihre eigenen Merkmale und Anforderungen hat. Des Weiteren werden differenziertere Ergebnisse erzielt, sodass detailliertere und spezifischere Erkenntnisse über die Persönlichkeit der Extremsportler*innen gewonnen werden können.

8 Literaturverzeichnis

- Asendorpf, J., & Neyer, F. J. (2018). *Psychologie der Persönlichkeit* (6. Aufl.). SpringerLink Bücher. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-54942-1>
- Baudry, F. (1984). Character: a concept in search of an identity. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 32(3), 455–477. <https://doi.org/10.1177/000306518403200302>
- Borkenau, P., & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae : Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Boyd, S. E. (2010). *A comparison of the Reiss Profile with the Neo PI-R Assessment of Personality*. Master Thesis, Kentucky: University of Kentucky.
- Cable Wakeboard Council. (o. D.). *World Rule Book V8: Cable Wakeboard & Wakeskate* [Effective from 1st January 2022]. International Waterski & Wakeboard Federation. Abruf unter <https://www.cablewakeboard.net/wp-content/uploads/2022/03/2022-IWWF-World-Rule-Book-V8-Cable-Wakeboard-.pdf>
- Caprara, G. V., Barbaranelli, C., Borgogni, L., Bucik, V., & Boben, D. (1997). *Model »velikih pet« - pripomočki za merjenje strukture osebnosti* [The Big-five model – instruments of measuring personality structur]. Produktivnost d.o.o.
- Cloninger, C. R., Svrakic, D. M., & Przybeck, T. R. (1993). A psychobiological model of temperament and character. *Archives of general psychiatry*, 50, 975–990. <https://doi.org/10.1007/s12671-013-0269-8>. Moving
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences (2nd. ed.)*. Lawrence Erlbaum Associates.
- Cohen, R., Baluch, B., & Duffy, L. J. (Hrsg.). (2018a). Defining Extreme Sport: Conceptions and Misconceptions [Themenheft]. *Frontiers in psychology*, 9. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.01974>
- Cohen, R., Baluch, B., & Duffy, L. J. (2018b). Personality differences amongst drag racers and archers: implications for sport injury rehabilitation. *Journal of Exercise Rehabilitation*, 14(5), 783–790. <https://doi.org/10.12965/jer.1836350.175>
- Costa, P. T., & McCrae, R. R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory and NEO Five Factor Inventory Professional Manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment.
- Feingold, A. (1994). Gender differences in personality. *Psychological Bulletin*, 116, 429–456. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.116.3.429>
- Feletti, F. (2016). *Extreme Sports Medicine*. Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-28265-7>
- Goldberg, L. R. (1981). Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. *Review of Personality and Social Psychology*, 2, 141–165.

- Guszkowska, M., & Bołdak, A. (2010). Sensation seeking in males involved in recreational high risk sports. *Biology of Sport*, 27(3), 157–162.
<https://doi.org/10.5604/20831862.919331>
- Herzberg, P. Y., & Roth, M. (2014). *Persönlichkeitspsychologie. Basiswissen Psychologie*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Immonen, T., Brymer, E., Davids, K., Liukkonen, J., & Jaakkola, T. (Hrsg.). (2018). An Ecological Conceptualization of Extreme Sports [Sonderheft]. *Frontiers in psychology*, 9. Abruf unter <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2018.01274/full>
- International Waterski & Wakeboard Federation. (o. D.). *Who we are?* Abruf unter <https://iwwf.sport/who-we-are/>
- Judge, T. A., Heller, D., & Mount, M. K. (2002). Five-Factor model of personality and job satisfaction: A meta-analysis. *Journal of Applied Psychology*, 87, 530–541.
- Kajtna, T., Tušak, M., Barić, R., & Burnik, S. (2004). Personality in high-risk sports athletes. *Kinesiology*, 36(1), 24–34. Abruf unter <https://hrcak.srce.hr/clanak/6905>
- Kalman, B. (2006). *Extreme wakeboarding. Extreme sports no limits!* Crabtree Pub. Co.
- Klinar, P., Burnik, S., & Kajtna, T. (2017). Personality and sensation seeking in high-risk sports. *Acta Gymnica*, 47(1), 41–48.
<https://doi.org/10.5507/ag.2017.005>
- Lang, D. S. (2008). *Soziale Kompetenz und Persönlichkeit*. Landau: Universität Koblenz-Landau. Abruf unter <https://kola.opus.hbz-nrw.de/index.php/frontdoor/index/index/year/2008/docid/264>
- MacKenna, A. T. (1999). *Extreme wakeboarding. Capstone high low books*. Capstone Press.
- McClelland, D. C. (1987). *Human Motivation*. Cambridge University Press.
- McCrae, R. R., & Costa, P. T. (2003). *Personality in adulthood: A five-factor theory perspective* (2. ed.). Guilford Press. <https://doi.org/14633>
- Monasterio, E., Mei-Dan, O., Hackney, A. C., & Cloninger, R. (Hrsg.). (2018). Comparison of the Personality Traits of Male and Female BASE Jumpers [Themenheft]. *Frontiers in psychology*, 9. Abruf unter <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2018.01665/full>
- Murray, H. A. (1938). *Exploration in personality*. Oxford University Press.
- Oleszkiewicz Z. (1985). Adaptacja Skali Poszukiwania Wrażeń (SSS) M. Zuckermana do warunków polskich. *Przegl. Psychol.*, 28, 1123–1128 (in Polish).
- Orley, F. (2014). *Die Lust am Risiko: Warum Extremsportler ihr Leben für den Sport riskieren*. Disserta-Verl. Abruf unter <http://www.disserta-verlag.de/>
- Ostendorf, F., & Angleitner, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar (revidierte Form, NEO-PI-R) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.

- Pecnik, S. (2010). *Aspekte des Wakeboarden*. Graz: Universität Graz. Abruf unter <http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/213258>
- Reiss, S. (2008). *The Normal Personality: A New Way of Thinking about People*. Cambridge University Press.
- Satow, L. (2012). *B5T® Big-Five-Persönlichkeitstest: Test- und Skalendokumentation (ISBN 978-3- 949416-00-2)*. Abruf unter <https://www.drSATOW.de/tests/persoenlichkeitstest/>
- Schirgi, A. (2010). *Persönlichkeit bei SurferInnen: Kompetenz, Motivation, Kreativität und Sensation Seeking*. Diplom, Graz: Karl-Franzens-Universität Graz. Abruf unter <http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/212688>
- Sirch, S. (2013). *Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports: Eine empirische Untersuchung des Extremsport-Begriffs aus den Perspektiven der Wissenschaft, der Extremsportler und Nicht-Extremsportler sowie der Massenmedien*. Dissertation, Tübingen: Eberhard Karls Universität Tübingen. Abruf unter <https://ub01.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/51105>
- World Wakeboard Association. (o. D.). *Rule Book*. Abruf unter <https://www.thewwa.com/wwa-rule-book/>

Anhang 1

Wakeboardausrüstung

Länge:

Wakeboards sind zwischen 120 und 145 cm lang. Die Länge wird nach Gewicht der Wakeboarder*innen bestimmt, sodass der Auftrieb im Wasser angepasst werden kann (Pecnik, 2010). Ein weiterer Faktor für die Länge ist, ob Wakeboarder*innen hinter einem Motorboot gezogen werden, oder an einem Cable fahren. Durch die höhere Geschwindigkeit des Motorboots haben längere Boards eine bessere Stabilität im Wasser (Pecnik, 2010). Trotz alledem ist es den Wakeboarder*innen überlassen, welches Board für ihr Fahrstil geeignet ist. Kürzere Boards sind agiler im Wasser, sie lassen sich schneller drehen und sind für aggressivere Wakeboarder*innen geeignet. Hingegen sind längere Boards, aufgrund der größeren Fläche, sanfter in der Landung und die Wakeboarder*innen können langsame Drehungen mit langen Grabs ausführen (Pecnik, 2010). Ein Grab wird dann ausgeführt, wenn eine Hand von der Hantel gelöst wird und das Wakeboard an einer beliebigen Position festgehalten wird.

Breite:

Im Durchschnitt ist die Mitte des Boards 42 cm breit. Das Wakeboard hat eine negative Taillierung, sodass die Mitte breiter ist, als die Nase (vorne) und der Tail (hinten) (Pecnik, 2010). Die Breite beeinflusst, wie leicht und schnell das Brett aus dem Wasser zu bekommen ist, dem sogenannten *Pop* (Pecnik, 2010). Je breiter ein Board gestaltet ist, desto größer ist der dynamische Auftrieb (Pecnik, 2010). Ein weiterer Vorteil des breiten Boards ist das Auslösen von Drehungen, jedoch lässt es sich schwer auf der Kante führen (Pecnik, 2010). Eine bessere Kantenführung hat das schmalere Board, sodass es schneller und stabiler im Wasser ist, wiederum können Drehungen schwieriger ausgelöst werden (Pecnik, 2010).

Rocker:

Rocker bezeichnet, wie stark ausgeprägt die Krümmung eines Boards ist (Pecnik, 2010). Es wird unterschieden zwischen dem Continous Rocker und dem 3-Stage Rocker, welche in Abb 1. dargestellt sind. Der Continous Rocker hat eine kontinuierliche Krümmung, sodass das Wakeboard

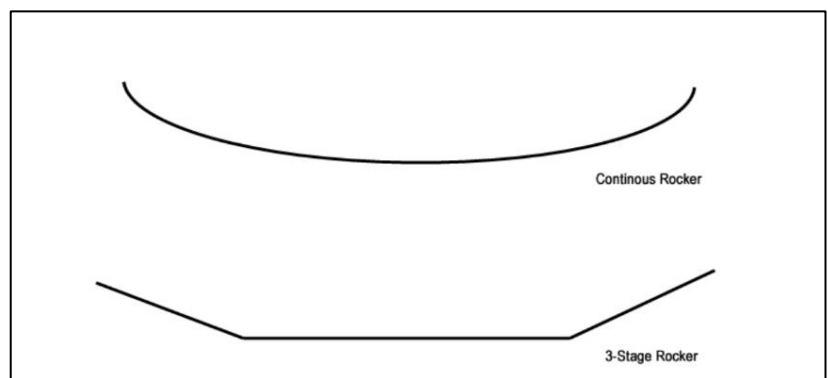


Abb. 8 Schematische Darstellung der beiden gängigsten Rockertypen Pecnik (2010, S. 42)

schneller übers Wasser gleiten kann (Pecnik, 2010). Ein weiterer Vorteil ist, dass Fahr- und Technikfehler vom Board besser aufgefangen werden können sowie die Landung sanfter ist (Pecnik, 2010). Mit dem Continuous Rocker gestalten sich Sprünge aus dem Wasser schwieriger, da hat der 3-Stage Rocker durch seine zwei deutlichen Knicke einen Vorteil (Pecnik, 2010).

Ein weiteres Merkmal, welches das Fahrverhalten beeinflusst, ist die Ausprägung des Rockers, denn bei starker Biegung ist die Fahrt langsamer und fehlerverzeihender (Pecnik, 2010). Bei geringerem Rocker ist die Landung härter, doch die Wakeboarder*innen sind stabiler auf der Kante und können Drehungen aggressiver setzen (Pecnik, 2010).

Unterwasserschiff und Finnen Setup:

Der Unterwasserschiff dient zur Verstärkung der Eigenschaften der Wakeboards. Dieser kann unterschiedliche Führungsrillen aufweisen, sodass mehr Stabilität und Kantenhalt vorhanden ist (Pecnik, 2010). Der Unterwasserschiff kann auch eben sein, dadurch können Drehungen leichter ausgelöst werden, doch die Stabilität im Wasser verringert sich.

Finnen sind mit Schrauben am Unterwasserschiff fixiert und dienen ebenfalls zum Kantenhalt des Boards (Pecnik, 2010). Bei Cable Fahrer*innen sind Finnen seltener anzutreffen, da die Nutzung von Obstacles die Finnen beschädigen kann. Hinter Motorbooten ist der Einsatz von Finnen häufiger, da bei hoher Geschwindigkeit auch eine höhere Stabilität gefordert ist. Die Eigenschaften von Finnen werden von der Größe und der Position am Unterwasserschiff bestimmt (Pecnik, 2010). Die Positionierung der Finnen an der Nase oder dem Tail sowie größere Finnen bieten mehr Stabilität im Wasser, jedoch wird das Auslösen von Rotationsbewegungen erschwert. (Pecnik, 2010)

Bindungen:

Die Bindung ist die Verbindung zwischen den Wakeboarder*innen und dem Board. Sie besteht aus einer Grundplatte, die mit Schrauben am Board fixiert wird und dem Schuh, welcher mit einem Schnürsystem oder speziellem Klettverschluss den Fuß in der Bindung fixiert (Pecnik, 2010). Grundsätzlich müssen Bindungen die richtige Passform haben, um den Fuß korrekt zu unterstützen. Optimal sitzen die Bindungen, wenn sie eng anliegen und nach längerem Tragen keine Schmerzen verursachen (Pecnik, 2010). Ebenfalls wichtig ist der Support, also wie fest die Bindung ist bzw. der Flex, wie locker die Bindung ist. Haben die Bindungen einen stärkeren Support, so ist die Kraftübertragung direkter und die Kontrolle über das Board besser. Darüber hinaus schützt eine festere Bindung vor Verletzungen am Sprunggelenk (Pecnik, 2010). Im Gegensatz dazu sind Bindungen mit mehr Flex für Anfänger besser geeignet, da sie nachgiebiger sind und Fehler besser ausgeglichen werden können. Außerdem ermöglichen sie Grabs zu individualisieren, da Wakeboarder*innen deutlich mehr Freiheit haben (Pecnik, 2010). Ein weiteres Merkmal einer Bindung ist die Bauweise. Es werden zwei Bauweisen unterschieden, die Open-toe und Closed-toe

Bindung (Pecnik, 2010). Bei der Open-toe Bindung ist keine Vorderkappe vorhanden, sodass die Zehen frei sind (Pecnik, 2010). Diese Bauweise ist besonders für Kinder und Jugendliche gut geeignet, da es einen Spielraum für die Schuhgröße gewährt. Die Closed-toe Bindung umschließt den gesamten Fuß, sodass eine bessere Kraftübertragung erfolgen kann (Pecnik, 2010). Eine besondere Variante der Closed-toe Bindung bietet einen herausnehmbaren Innenschuh an, sodass der Innenschuh wie ein richtiger Schuh fungiert.

Helm und Schwimmweste:

Um die Sicherheit der Wakeboarder*innen zu gewähren, sind Helm und Schwimmweste Bestandteil der Grundausrüstung. Prinzipiell ist an Wakeboard Anlagen das Tragen einer Schwimmweste Pflicht. Diese soll im Extremfall die Wakeboarder*innen vor dem Ertrinken retten und über Wasser halten sowie vor Aufschlägen schützen. Unterschieden wird zwischen einer Rettungsweste und einer Prallschutzweste. Die Rettungsweste hat einen hohen Auftrieb und ist so konstruiert, dass sie nicht verrutscht oder sich von alleine öffnet (Pecnik, 2010). Die Rettungsweste schützt hauptsächlich vor dem Ertrinken und hat einen geringeren Aufprallschutz. Aufgrund der Verschlüsse und Größe der Rettungswesten tragen die meisten Wakeboarder*innen Prallschutzwesten. Diese liegen eng am Körper und bieten besseren Schutz vor einem Aufprall auf dem Wasser oder Obstacles. Prallschutzwesten haben einen geringeren Auftrieb, sodass bei Bewusstlosigkeit die Gefahr droht zu ertrinken, dennoch bieten sie Auftriebshilfe (Pecnik, 2010).

Der Helm wird bei Verwendung von Obstacles [engl. Hindernisse] ebenfalls Pflicht. Dieser hat, zusätzlich zum Schutz des Kopfes, Protektoren für die Ohren, sodass die Gehörgänge vor einem Aufschlag auf dem Wasser geschützt sind (Pecnik, 2010).

Neoprenanzug:

Der Neoprenanzug ermöglicht es den Wakeboarder*innen aufgrund seiner Isolationseigenschaften, bestimmt durch die Dicke des Materials sowie der Nähte, auch bei niedrigen Temperaturen Wassersport auszuüben (Pecnik, 2010). Sehr hochwertige Neoprenanzüge haben verklebte Nähte und kleine Reißverschlüsse, sodass nur wenig Wasser an den Körper gelangt. Auch wenn in anderen Neoprenanzügen kaltes Wasser hinein gerät, sorgt die eigene Körperwärme dafür, dass das Wasser aufgewärmt wird.

Anhang 2

B5T® Big-Five-Persönlichkeitstest (deutsch)

Anleitung:

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? Antworten Sie möglichst offen und ehrlich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Achten Sie darauf, dass Sie keine Aussage auslassen.

| | trifft ga nicht zu | trifft ehe nicht zu | trifft ehe z | trifft genau |
|---|--------------------------|---------------------------|-----------------------|-----------------------|
| 1. Ich bin eine ängstliche Person. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 2. Im privaten Bereich habe ich schon mal Dinge gemacht, die besser nicht an die Öffentlichkeit kommen sollten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 3. Am glücklichsten bin ich dann, wenn viele Menschen mich bewundern und großartig finden, was ich mache. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 4. Ich grübele viel über meine Zukunft nach. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 5. Oft überwältigen mich meine Gefühle. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 6. Ich bin mir in meinen Entscheidungen oft unsicher. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 7. Ich bin gerne mit anderen Menschen zusammen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 8. Oft werde ich von meinen Gefühlen hin- und her gerissen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 9. Ich bin ein Einzelgänger. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 10. Ich will immer neue Dinge ausprobieren. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 11. Ich bin in vielen Vereinen aktiv. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 12. Ich bin ein gesprächiger und kommunikativer Mensch. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 13. Ich kann Menschen verstehen, die sagen, dass andere Dinge wichtiger sind als Einfluss und Politik. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 14. Ich habe schon immer ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit und Ruhe verspürt. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

| | | | | |
|--|--------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|
| 15. Auch kleine Bußgelder sind mir sehr unangenehm. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| | trifft genau nicht zu | trifft eher nicht zu | trifft eher zu | trifft genau |
| 16. Ich fühle mich oft unsicher. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 17. Ich verspüre oft eine große innere Unruhe. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 18. Im Grunde bin ich oft lieber für mich allein. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 19. Ich bin sehr pflichtbewusst. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 20. Ich bin ein höflicher Mensch. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 21. Meine Aufgaben erledige ich immer sehr genau. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 22. Ich helfe anderen, auch wenn man mir es nicht dankt. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 23. Ich habe immer wieder Streit mit anderen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 24. Ich träume oft von einem ruhigen Leben ohne böse Überraschungen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 25. Am glücklichsten bin ich dann, wenn ich mich geborgen fühle. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 26. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich in meinem Leben gerne weltbewegende Entscheidungen treffen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 27. Für mehr Einfluss würde ich auf vieles verzichten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 28. Ich mache mir oft unnütze Sorgen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 29. Ich habe schon mal Dinge weitererzählt, die ich besser für mich behalten hätte. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 30. Für mehr Anerkennung würde ich auf vieles verzichten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 31. Ich war schon als Kind sehr ordentlich. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 32. Ich gehe immer planvoll vor. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 33. Es fällt mir sehr leicht, meine Bedürfnisse für andere zurückzustellen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 34. Ich bin sehr kontaktfreudig. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 35. Ich kann mich gut in andere Menschen hineinversetzen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 36. Ich komme immer gut mit anderen aus, auch wenn sie nicht meiner Meinung sind. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

| | trifft nicht zu | trifft eher nicht zu | trifft eher zu | trifft genau |
|--|-----------------------|----------------------------|-----------------------|-----------------------|
| 37. Ich habe schon immer ein starkes Bedürfnis verspürt nach meinen eigenen Maßstäben der Beste zu sein. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 38. Ich bin oft ohne Grund traurig. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 39. Ich achte sehr darauf, dass Regeln eingehalten werden. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 40. Ich bin ein neugieriger Mensch. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 41. Ich diskutiere gerne. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 42. Ich habe meine festen Prinzipien und halte daran auch fest. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 43. Tief in meinem Innersten gibt es eine Sehnsucht nach Einfluss und Macht. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 44. Ich kann schnell gute Stimmung verbreiten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 45. Ich reise viel, um andere Kulturen kennenzulernen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 46. Ich gehe gerne auf Partys. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 47. Wenn ich mich einmal entschieden habe, dann weiche ich davon auch nicht mehr ab. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 48. Ich mache eigentlich nie Flüchtigkeitsfehler. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 49. Ich bin oft nervös. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 50. Am liebsten ist es mir, wenn alles so bleibt, wie es ist. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 51. Auch kleine Schlampereien stören mich. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 52. Ich lerne immer wieder gerne neue Dinge. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 53. Ich beschäftige mich viel mit Kunst, Musik und Literatur. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 54. Ich achte darauf, immer freundlich zu sein. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 55. Ich habe schon mal etwas unterschlagen oder nicht gleich zurückgegeben. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 56. Ich bin ein Egoist. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 57. Ich würde meine schlechte Laune nie an anderen auslassen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

| | trifft ga nicht zu | trifft ehe nicht zu | trifft ehe zu | trifft genau |
|---|-----------------------|------------------------|-----------------------|-----------------------|
| 58. Ich interessiere mich sehr für philosophische Fragen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 59. Ich lese viel über wissenschaftliche Themen, neue Entdeckungen oder historische Begebenheiten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 60. Ich habe viele Ideen und viel Fantasie. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 61. Ich habe schon immer ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung und Bewunderung verspürt. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 62. Am glücklichsten bin ich dann, wenn ich Verantwortung übernehmen kann und wichtige Entscheidungen treffen darf. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 63. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich ein Leben in Sicherheit und Frieden wählen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 64. Ich bin unternehmungslustig. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 65. Ich stehe gerne im Mittelpunkt. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 66. Tief in meinem Innersten gibt es eine Sehnsucht danach der Beste sein zu wollen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 67. Ich träume oft davon, berühmt zu sein. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 68. Ich träume oft davon, wichtige Entscheidungen für Politiker oder andere mächtige Menschen zu treffen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 69. Für ein sicheres Leben ohne böse Überraschungen würde ich auf vieles verzichten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 70. Wenn mir jemand hilft, erweise ich mich immer als dankbar. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 71. Tief in meinem Innersten gibt es eine Sehnsucht nach Ruhe und Geborgenheit. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 72. Ich habe schon mal über andere gelästert oder schlecht über sie gedacht. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Eigenständigkeitserklärung

„Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und unter Benutzung keiner anderen Quellen als der genannten (gedruckte Werke, Werke in elektr. Form im Internet, auf CD und anderen Speichermedien) verfasst habe. Alle aus solchen Quellen wörtlich oder sinngemäß übernommenen Passagen habe ich im Einzelnen unter genauer Angabe des Fundortes gekennzeichnet. Quellentexte, die nur in elektr. Form zugänglich waren, habe ich in den wesentlichen Auszügen kopiert und der Ausarbeitung angehängt. Die schriftliche Fassung entspricht derjenigen auf dem elektr. Speichermedium. Die vorliegende Arbeit habe ich vorher nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht.“

08.07.2023



Datum

Emilia Grigorian
Unterschrift